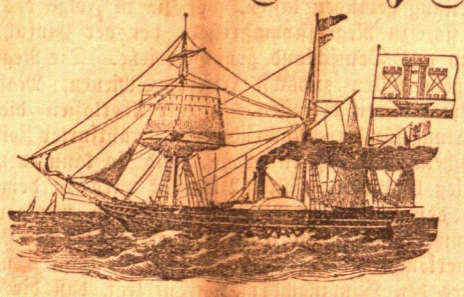
Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung."

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando **3** Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3½ Mark.
Für Rußland **3** Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten mit **15** R.-Pf.,
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit
20 R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile **25** R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,
sind **spätestens** bis Nachmittag 2 Uhr
einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten **10** R.-Pf.

№ 114. Memel, Sonnabend, den 17. Mai. **1879.**

Tages-Chronik.

Den 17., Vorm. 10 Uhr, im Geschäftszimmer des Königl. Haupt-Zoll-Amts Verkauf der Holländischen Windschneidemühle „Victor"; 11 Uhr, auf dem Kreisgerichte Verkauf der Lippkeschen Grundstücke Jodeischen-Jahn No. 1522. 1523.

Internationale Maßregeln gegen den Socialismus.

Zum ersten Male kommt ein offizielles Eingeständniß, daß die „Nordeuropäischen Mächte" ein gemeinsames Vorgehen aller Staaten gegen die Umsturzparteien vorschlagen, die Bildung einer Liga gegen die Revolution, einer Art von heiliger Allianz zum Schutz der Throne. Zum ersten Male wird von einer Europäischen Macht die Existenz solcher Verhandlungen zugestanden und zum ersten Male trägt der offiziöse Telegraph solch eine Nachricht durch Deutschland — bisher hat er sich nur zum Verbreiter der Dementis hergegeben. Von Madrid herkommt die Nachricht, das Ministerium habe sich mit dem von „einigen Nordeuropäischen Mächten eingegangenen Schreiben, bezüglich der Maßregeln zur Unterdrückung der sozialistischen Bewegung" beschäftigt.

Minder unbetheiligt wie etwa Oesterreich oder England steht Spanien dem Bestreben auf Bildung eines Bundes gegen die Internationale gegenüber und der Thron des jugendlichen Königs Alfonso ist weit mehr gefährdet als der des Beherrschers irgend eines andern, von der Umsturzpartei noch so unterwühlten Landes, als selbst das des Czaren Alexander. Die sozialdemokratischen Ideen haben nächst Deutschland nirgends so viel Verbreitung gefunden als in Spanien, nur daß sie in dem Lande jenseits der Pyrenäen weniger harmlos sind wie bei uns.

Dem Charakter des Deutschen entspricht es, sich hineinzuversenken in eine Idee, sie gründlich zu durchforschen, für sie zu schwärmen, Anhänger für sie zu werben, sie zu besingen, zu predigen, in klangvollen Worten zu donnern gegen alles, was sich diesen Ideen entgegenstellt — an eine Gewaltthat denkt er nicht, er müßte denn gewaltsam dazu gedrängt werden. Dem Spanier aber ist die Idee nur das Commando zur Ausführung, der Gedanke die Ouverture zur That. Der Deutsche Sozialdemokrat kauft Brochüren, der Spanische kauft Dolch und Flinte, die Deutschen Sozialisten strebten Parteiblätter zu begründen, als ihnen das noch gestattet war, die Spanischen legen Arsenale an. Die Deutschen Sozialdemokraten versammelten sich, um agitatorische Reden anzuhören, die Spanischen um Schlachtpläne zu entwerfen oder auszuführen. Bald da, bald dort machen sie Angriffe auf Behörden, verlassene Kasernen, proklamiren die Republik und rauben die reichen Leute des Ortes aus.

Dazu kommt noch, daß dem Spanischen Throne eine Stütze fehlt, auf der die anderen Throne alle hauptsächlich ruhen, die Anhänglichkeit der nichtrevolutionären Bevölkerung, die Tradition. Die Spanier sind von je daran gewöhnt, die Könige fortzujagen, die ihnen nicht behagen die Freunde des Thrones geben sich keine Mühe, den Souverän zu schützen, und das Land ist an Veränderung im Regierungssystem gewöhnt. In allen Europäischen Staaten ist das Fürstenhaus von einem Nimbus umgeben, ist so ganz und gar die Verkörperung der Landesgeschichte, so verknüpft mit dem Geschick des eigenen Volkes, daß selbst der rothfarbigste Revolutionär einer gewissen, mächtigen Scheu vor Thron und Krone sich nicht erwehren kann. In Spanien fehlt dieser vornehmste Schutz dem Königshause, die Regierung ist eben nicht gut gewaffnet gegen die Revolution und mehr als irgend ein anderes Land bedarf Spanien außerordentlicher Schutzmaßregeln gegen die Internationale. Spanien ist auch das erste Land gewesen, das gerüttelt hat an dem Schweizerischen Asylrecht.

Dennoch meldet der Telegraph nichts von der freudigen Zustimmung des Madrider Cabinets zu den Vorschlägen der Nordeuropäischen Mächte. Im Gegentheil schließt die telegraphische Nachricht kühl mit den Worten: „Es wurde indessen noch keine Entscheidung getroffen." Spanien ist eben ein Beispiel dafür, wie wenig man sich von solch einer internationalen Liga gegen die Umsturzparteien, von solch einer heiligen Allianz versprechen kann. Nicht vom Ausland her, sondern aus der allernächsten Nähe knallt die Büchse des Attentäters und nicht im Auslande, sondern daheim wird Revolution gemacht, nur daheim ist sie gefährlich. Ob ein politischer Verbrecher ausgeliefert wird oder nicht, dadurch wird die Ruhe eines Landes nicht bedingt. Im Gegentheil. Es ist leichter noch der Fall denkbar, daß eine Revolutionspartei sich ruhig hält, wenn sie ihren Führer geschützt weiß durch das Asylrecht eines fremden Staates, daß sie aber zu den Waffen greift und den hellen Aufruhr anzettelt, sieht sie ihn ausgeliefert, vom Tode bedroht. Im eigenen Lande gilts allüberall die Umsturzparteien bekämpfen — wer erst der Hilfe des Auslandes dazu bedarf, ist schon verloren.

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 16. Mai.

Nachdem der Kaiser seine principielle Zustimmung zu dem **Verfassungs-Entwurf für Elsaß-Lothringen** gegeben, ist derselbe nunmehr dem Bundesrathe zur Beschlußfassung zugegangen. Der Inhalt des Entwurfs, der 20 Paragraphen enthält, wird wie folgt skizzirt: „Es wird die Uebertragung der Staatsgewalt in Elsaß-Lothringen durch den Kaiser an einen Statthalter mit dem Sitz in Straßburg angeordnet, dessen Landesherrliche Befugniß eine kaiserliche Verordnung festsetzt. Der Statthalter tritt bezüglich der Elsaß-Lothringischen Angelegenheiten an die Stelle des Reichskanzlers. Die außerordentlichen Gewalten des Oberpräsidenten gehen auf den Statthalter über. Das Reichskanzleramt für Elsaß-Lothringen und das Oberpräsidium in Straßburg werden aufgelöst, dafür wird ein „Ministerium für Elsaß-Lothringen" in Straßburg errichtet, welches in Straßburg seinen Sitz hat, und an dessen Spitze ein Staats-Secretär steht. Derselbe nimmt die Stellung des bisherigen Stellvertreters des Reichskanzlers ein, im Behinderungsfalle vertritt ihn der älteste Ressortschef. Die Erlasse des Statthalters müssen vom Staatssecretär gegengezeichnet sein. Das Ministerium zerfällt in Abtheilungen mit je einem Unterstaatssecretär an der Spitze. Ferner wird ein Staatsrath eingesetzt, berufen zur Begutachtung von Gesetz-Entwürfen, gesetzausführenden Verordnungen und anderen vom Statthalter überwiesenen Angelegenheiten. Der Staatsrath besteht unter dem Vorsitz des Statthalters aus dem Staatssecretär, dem commandirenden General des XV. Armeecorps, den Spitzen der Justizbehörden, sowie einem Vertreter der Universität Straßburg. Drei Mitglieder präsentirt außerdem der Landesausschluß. Die Mitgliederzahl des letzteren wird auf 58 erhöht, davon werden 34 durch die Bezirkstage gemäß des Erlasses vom 29. October 1874, die übrigen durch die Gemeinderäthe der Städte Straßburg, Mülhausen, Metz und Colmar aus deren Mitte und durch die Landkreise gewählt. Das Ministerium hat das Recht, zur consultativen Betheiligung an den Sitzungen des Bundesraths und der Ausschüsse desselben, der Landesausschuß erhält die Befugniß, Gesetze vorzuschlagen, Petitionen dem Ministerium zu überweisen, ferner einen in einem dreijährigen Turnus zu wählenden Vertreter mit berathender Stimme in den Bundesrath zu delegiren." Man hofft, die Berathung des Entwurfs durch alle Instanzen so beschleunigen zu können, daß die neuen Einrichtungen im Reichslande bereits mit dem 1. Juli c. in Function treten. Feldmarschall v. Manteuffel wird vermuthlich den Kaiser nach Gastein begleiten und ungefähr drei Wochen vor der Abreise des Kaisers von dort sich auf seinen neuen Posten als Statthalter der Reichslande nach Straßburg begeben. Wer neben dem Unterstaatssekretär Herzog, welcher zum Minister des Innern und der Finanzen designirt worden, an der neuen Regierung theilnehmen wird, ist in diesem Augenblick noch nicht endgiltig entschieden.

Den sich häufenden telegraphischen Berichten über **Brände Russisch-Uralischer Städte** gegenüber ist es schwer, die Annahme zufälliger Entstehungsursachen des Feuers aufrecht zu erhalten. Alle mitgetheilten Details sprechen dagegen. Noch ist gewiß über die Urheber und deren muthmaßlichen Zusammenhang mit der Nihilistenverschwörung nichts Sicheres ermittelt. Es bleibt daher bis zum Eintreffen dies bezüglicher genauer Angaben, der Combination über diese unheimlichen Erscheinungen, deren Schauplatz gegenwärtig Rußland wieder einmal ist, völlig freier Spielraum. Uebrigens wolle man auch erwägen, daß die leichte Bauart der Uralischen, fast nur aus Holz errichteten Häuser im Verein mit der Wirkung ausdörrender Frühjahrswinde dem verheerenden Elemente reichliche Nahrung bietet, so daß doch auch in einzelnen Fällen, wie angegeben, nur Unvorsichtigkeit das Umsichgreifen des Feuers verschuldet haben mag. Aus einem an die „Molwa" gerichteten Telegramm des Stadthaupts Filimonoff ist zu ersehen, daß die Feuersbrunst in Irbit (vergl. gestriges Telegr.) mehr als 200 Häuser und alle hölzernen Buden auf dem Markt-Platze vernichtet hat. Das Stadtamt fordert alle auf der Irbiter Messe handeltreibenden Kaufleute auf, bei Zeiten für den Bau von Speichern Sorge zu tragen.

Nicht allein die rauhe, sondern auch die romantische Wirklichkeit spottet zuweilen allem Herkömmlichen. So ist selbst in der „Großherzogin von Gerolstein" ein so jähes Avancement, wie das des **Prinzen von Battenberg**, des als Alexander I. zum Fürsten der Bulgaren erwählten Kgl. Preuß. Lieutenants, kaum jemals erhört worden. Wie unsere Leser unter den telegraphischen Nachrichten gefunden haben werden, ist Prinz Battenberg von seinem Kaiserl. Oheim und Vetter in Petersburg zum Generalmajor und Regimentsinhaber ernannt worden. Voraussichtlich wird dieser Russischen Beförderung auch eine Deutsche folgen, denn der Abstand zwischen dem Deutschen Lieutenant und dem Russischen General springt doch allzusehr in die Augen, als daß hier nicht eine gewisse Vermittlung und Ausgleichung gesucht werden dürfte, es sei denn, daß Prinz Battenberg bereits völlig aus der Deutschen Armee ausgeschieden sein sollte, worüber bis jetzt wenigstens keine amtliche Meldung vorliegt. Der junge Bulgaren-Fürst wird übrigens vor seinem Regierungsantritte, also noch als Prinz von Battenberg, Besuche bei den verschiedenen Höfen abstatten. Von Constantinopel, wo er sich zuerst von Livadia aus einfinden wird, gedenkt er nach Wien zu kommen und dann die Rundfahrt über Berlin und Paris nach London anzutreten.

Ueber die erste Zusammenkunft zwischen **Jakub Khan** und dem Major Cavagnari in Gundamak wird der Times aus diesem Orte vom 11. d. berichtet: „Donnerstag Nachmittags stattete Major Cavagnari dem Emir Jakub Khan seinen ersten ceremoniellen Besuch ab. Nach dem Austausche der üblichen Höflichkeiten überreichte Major Cavagnari dem Emir einen Khareeta oder Brief des Vicekönigs. Derselbe ist an ihn als den „Emir Mahomed Jakub Khan, Vali von Kabul" adressirt, wodurch er als der Herrscher des Landes anerkannt ist. Der Brief giebt dem Beileid des Vicekönigs anläßlich des Hinscheidens Schir Ali's Ausdruck und introducirt den Major Cavagnari als Bevollmächtigten des Vicekönigs während der bevorstehenden Unterhandlungen." Bekanntlich sind diese Unterhandlungen in überraschend kurzer Zeit zu einem gedeihlichen Ende geführt worden, wodurch alle weiteren Combinationen der Indischen Correspondenten Englischer Journale entfallen. Jakub Khan hat das natürliche Interesse, sich mit dem Indo-Britischen Reiche zu vertragen, da sein gefährlicher Nebenbuhler, der Prätendent Abdurrahman, ein Russischer Pensionär ist.

Durch den Ausbruch des **Südamerikanischen Krieges** sind bekanntlich zahlreiche Europäische und insbesondere Deutsche Interessen geschädigt. Peru und Bolivia rüsten sich beide zum Kampf auf's Messer, während Chile mit seiner kleinen Flotte die Peruanische Küste blokirt und überraschende Schlagfertigkeit zeigt. Das Bolivianische Heer hat einen beschwerlichen Weg von circa 300 Stunden durch die Wüste nach dem Kriegsschauplatz zu machen, wenn es nicht auf einem Umweg durch Peru dorthin marschiren will, wo es theilweise die Peruanische Bahn benützen könnte. Der Präsident von Bolivien, Hilario Daza, ist 33 Jahre alt, Soldat, und hat von der Pike auf gedient, ein Creole. Interessant ist

zu wissen, daß Bolivien in Friedenszeiten bei 1000 Mann gemeinen Soldaten 1200 Offiziere hat, und zwar: 4 Divisions-Generale, 3 Brigade-Generale, 20 Obersten, 77 Oberstlieutenants und Commandanten, 32 Majore, 45 Capitaine, 37 Premierlieutenants, 104 Secondelieutenants, 241 Feldwebel, 219 Vicefeldwebel, 108 Sergeanten, 178 Gefreite, 53 Cadetten, 6 Oberärzte, 1 Musikdirector und für die 5 errichteten Musikbanden im Ganzen 31 Musiker und 14 Hornisten. Die Musik ist also ihre schwächste Seite, hierfür scheinen sie keinen Sinn zu haben. Daß die Bolivianer bei 1000 Mann gemeinen Soldaten allein 826 Unteroffiziere unterhalten, kommt daher, daß die Leibgarde des Präsidenten, 540 Mann stark, zum größten Theil aus Unteroffizieren besteht. Ferner findet man erklärlich, daß das kleine Heer so viele Generale, Oberste und Oberstlieutenants hat, wenn man weiß, daß das Landesoberhaupt allein 16 Adjutanten aus den höchsten Offizieren für sich in Anspruch nimmt. Bolivien ist größer als Deutschland und Oesterreich-Ungarn zusammen, dabei hat es nur 2,300,000 Einwohner. Peru hat 2,700,000 Einwohner, während Chile nur 2,320,000 Einwohner hat. Allem Anscheine nach wird ein Zusammenstoß zur See stattfinden und man wird vielleicht in nicht ferner Zeit von einer im stillen Ocean gewiß seltenen Seeschlacht hören zwischen Kriegsschiffen neuester Construction. Bolivien wird hier nicht mitsprechen, denn es besitzt kein Kriegsfahrzeug. Peru dagegen hat eine starke Flotte, mit mehr als 80 Geschützen, zum Theil Kononen. Seine Mannschaft ist schlecht geschult und und läßt auch sonst Manches zu wünschen übrig. Bis jetzt ist den fremden Mächten noch keine Gelegenheit zur Intervention geboten. Voraussichtlich wird es aber den Deutschen Kriegsschiffen nicht an passender Gelegenheit zum Einschreiten fehlen.

Deutsches Reich.

△ **Berlin,** 15. Mai. „Ich sehe Viele, welche nicht da sind" — dieses schöne Wort wurde heute im Reichstage dahin variirt: „Ich höre vom Bundesrathstischt nur Schweigen". Herr Rickert hat die Variante erdach und Herr v. Ludwig brachte sie zur Verwendung. Herr v. Ludwig erwirkte durch sein treffendes Citat aber doch eine Antwort und noch überdies die Zustimmung des Hauses. Abfälle sind zollfrei, wie die Gedanken, selbst nach dem neuen Tarife, dessen zweite Lesung begonnen, daß auch Knochen das Privilegium der Abfälle genießen, ist das Verdienst des Herrn v. Ludwig. Besen und Bürsten theilten dieses Glück nicht. Sie werden fürderhin schwereren Zoll tragen müssen. Der borstige Gegenstand beeinflußte offenbar die Redner zu einem gereizten Tone — zu einem kratzbürstigen", wie Herr v. Ludwig sagte. Derselbe Herr meinte, daß für den ersten Tag eigentlich noch etwas verfrüht sei — das müsse man sich auf spätere Zeiten versparen, um das Schönheitsgesetz des crescendo beobachten zu können. Das Eisen wurde weniger launig behandelt — es muß wohl im Materiale liegen. Herr Bamberger und Herr Rentzsch tobten gegeneinander. Zahlen marschirten gegen Zahlen und fraßen einander auf. Herr Bamberger besang die glückliche Lage der Eisenindustrie, deren Kraft keines Schutzes bedürfe, und Herr Rentzsch sang Klagelieder, selbst über den armen Krupp, der auch mit Schaden arbeiten müsse. Wer hier Recht hat, vermögen wir nicht zu sagen; uns scheint es am Platze, daß der Reichstag unter seinem Schiedsspruch nicht die landesübliche Formel schreibe „von Rechts wegen", sondern nach bescheidenerer Türkischer Art: „Gott weiß es besser". Noch freilich ist der Reichstag nicht so weit, irgend einen Beschluß über den Eisenzoll zu fassen. Die Debatte wird morgen fortgesetzt. Vermuthlich kommt außer den Abgg. Richter-Hagen und Stumm Niemand zu Worte.

Die Glocken, welche das Septennat ausläuten und zugleich die Zeit verkünden, wo der Militäretat mit größeren Ziffern zu rechnen hat, erklingen immer deutlicher und sogar aus Winkeln, von denen her man sie nimmer vermuthet hätte. Die „National-Zeitung" zwar ist an sich ein Blatt, zu dem man sich versehen kann, daß es die Unabweisbarkeit militärischer Mehrausgaben schnell erkennt — aber wer hätte geglaubt, daß „ein diplomatischer Correspondent" dieser Zeitung, der wunderbarer Weise an der „Oesterreichischen Grenze" stationirt ist, Enthüllungen darüber bringen würde, was nach dem Septennat uns bevorsteht. Derselbe schreibt: „Die ventilirte Vermehrung der Deutschen Artillerie um etliche 30 Batterien, welche durch die Ueberlegenheit dieser Waffe in Frankreich schon längere Zeit auf der Tagesordnung steht, scheint jetzt ernstlich ins Auge gefaßt zu sein." — Der diplomatische Herr Correspondent ist übrigens ein recht wunderlicher Heiliger. Derselbe beginnt nämlich seine Mittheilungen, wie folgt: „Wiewohl man den verschiedenen Manövern Windthorst's nur Welfische Spezialinteressen unterlegen möchte, glaubt man doch aus einigen anderen Vorgängen, daß bis zur „goldenen Hochzeit" des Kaisers (die uns unverständlichen Aufführungszeichen finden sich im Original) der Friede oder modus vivendi mit Rom ein fait accompli sein dürfte. Außer diesen wirthschaftlichen Fragen wird die öffentliche Meinung doch auch durch wirthschaftliche beschäftigt. — Ein diplomatischer Correspondent, der den modus vivendi zu den wirthschaftlichen Fragen zählt, muß allerdings mindestens bis zur Oesterreichischen Grenze reisen. Oder sollte dem geschätzten Blatte das Unglück passirt sein, daß zwischen diesen wirthschaftlichen" das Wörtchen „und" ausgefallen ist? In diesem Falle würden wir den diplomatischen Grenzcorrespondenten in etwas entschuldigen und ihm nur den Rath ertheilen, in Zukunft seine Mittheilungen von Berlin aus zu datiren. Ohne den unmotivirten Umweg, welcher die Aufmerksamkeit auf die diplomatischen Grenzergüsse in einer für dieselben unbequemen Weise lenkt, wären die Septennats-Enthüllungen allerdings möglicher Weise ohne jede Beachtung geblieben.

Wie der „Frankfurter Zeitung" aus Berlin telegraphirt wird, hat die Russische Regierung nach hier die Mittheilung gelangen lassen, daß sie in Folge des Zolltarifs sich zu Regressivmaßregeln bei der Einfuhr von Waaren aus Deutschland genöthigt sehe. Die Regressivmaßregeln sollen zunächst Eisen, Schienen, Maschinen und Lokomotiven betreffen. — Wir überlassen die Verantwortung für diese Nachricht der „Frankfurter Zeitung". Wahrscheinlich genug klingt sie, und so kann denn der Zollkrieg beginnen. Fürst Bismarck wird in dem Vorgehen der Russischen Regierung um so weniger eine Mahnung zum Einhalt sehen, als er überall den Grundsatz anerkennt „á corsaire corsaire et demi", und er überdies den Hauptnachdruck darauf legt, daß die inländische Produktion in erster Reihe für den inländischen Consum arbeite. Der Exporthandel hat etwas Internationales an sich, und das liebt Fürst Bismarck — die Idiosynkrasie ist begreiflich — unter keiner Form.

≃ **Berlin,** 15. Mai. Die Mitglieder des Reichstags, welche Landwirthe sind resp. Interesse für die Landwirthschaft haben, hielten gestern Abend eine Berathung, um sich über die Vieh- und Getreidezölle schlüssig zu machen. Ein Antrag des Abg. Freiherrn von Mirbach und Richter (Meißen) auf allgemeine Erhöhung der Zölle für Vieh, wurde nach längerer Diskussion abgelehnt. Dagegen wurde der Antrag zum Beschluß erhoben, die Positionen 39 b (Stiere und Kühe) 39 c (Ochsen) und 39 d (Jungvieh) zu einer Position zusammen zu fassen und diese einem Zollsatz von 8 Mk. zu unterwerfen. Weiter beschloß die Versammlung den Zollsatz für die Positionen 39 f (Schweine) auf 3 Mk. zu erhöhen, die übrigen Positionen unter Nr. 39 aber bei den gegenwärtigen Ansätzen zu belassen. Endlich wurde beschlossen, dem Antrage zuzustimmen, welcher eine Zollerhöhung für die Position 9 b (Roggen, Gerste, Mais und Buchweizen) auf 1 Mk. pro 100 Klgrm. zu erhöhen.

Die Anträge zum Zolltarif mehren sich. Freiherr v. Ow (Freudenstadt) beantragt für Flachs und andere vegetabilische Spinnstoffe, mit Ausnahme der Baumwolle, einen Zollsatz von 1 Mk. pro 100 Klgr. und einen gleichen Zollsatz für Raps und Rübsaat auszusetzen. — v. Mirbach und Genossen beantragen Weizen, Roggen, Hafer und Hülsenfrüchte mit 1 Mk., Gerste, Mais und Buchweizen mit 50 Pf. Zoll zu belegen.

Nach offiziöser Mittheilung hat die Preußische Regierung der Köln-Mindener Eisenbahngesellschaft gegenüber sich bereit erklärt, in Verhandlungen wegen Uebertragung der Verwaltung und des Betriebes des ganzen Köln-Mindener Eisenbahnunternehmens auf den Staat auf der Grundlage einer in abzustempelnden Aktien zu gewährenden festen Jahresrente von 6% einzutreten.

Offiziös wird mitgetheilt, daß die Bundesrathsausschüsse dem Gesetzentwurfe betreffend die provisorische Erhebung von Zöllen zugestimmt haben.

Der Statthalterposten für die Reichslande schafft wieder einen ganz neuen Rechtsstand. Der Statthalter ist unverantworttich, hat eine Art Souveränität — aber er darf seine Minister und Räthe nicht ernennen. Es scheint, als liefe das Ganze auf die Schaffung einer ehrenvollen Sinekure hinaus.

Oesterreich.

Wieu, 13. Mai. Noch vor wenigen Tagen war man in Petersburger Regierungskreisen über die neueste Haltung der Pforte ganz enzückt. Ein Petersburger Brief der Pol. Corr. vom 9. d. M. findet nicht genug Worte der Anerkennung für die Pforte, der man die allgemeine Beschwichtigung zu danken habe. Die Russische Diplomatie sah den Himmel voller Geigen und jubelte bereis darüber, daß die Pforte nicht nur auf die Besetzung der Balkanpässe, sondern auch auf Ichtiman und Burgas verzichtet habe. Man scheint indeß in Petersburg etwas zu früh Victoria geschossen zu haben, denn eine von demselben Tage datirte Konstantinopeler Correspondenz legt dem Großvezier Khaireddin Pascha die Aeußerung in den Mund, daß wohl Aussichten auf Erzielung eines Einvernehmens zwischen Rußland und der Pforte vorhanden seien, daß die Verhandlungen jedoch noch fortdauern. Bis zum 9. Mai hatte die Pforte somit den Russischen Forderungen nicht nachgegeben, und nach den gestrigen Erklärungen Bourke's im Englischen Unterhause scheint dies auch noch bis gestern nicht der Fall gewesen zu sein. Unter diesen Umständen gewinnt die Version, derzufolge seit der Abreise des Fürsten Lobanoff und des Generals Obrutscheff wieder der Einfluß des Englischen Botschafters Sir Austin Layard im Yildiz-Kiosk maßgebend geworden wäre, einige Wahrscheinlichkeit. „Die Pforte hat", schreibt man uns von unterrichteter Seite, „Rußland gegenüber nur insoferne nachgegeben, als sie die Russische Interpretation des Räumungstermins acceptirte und vorläufig auf die Occupation der Balkanpässe verzichtete. Die Nichtbesetzung von Burgas und Ichtiman schließt dieser Verzicht jedoch durchaus nicht in sich, und die Pforte motivirt dies in einer diplomatischen Communication neuesten Datums damit, daß sie sich nicht eigenmächtig von einer Bestimmung losssagen könne, die in den Berliner Vertrag von den übrigen Mächten im Interesse der Ausführung desselben aufgenommen wurde." Es wäre zu wünschen, daß sich diese Mittheilungen bestätigen würden. Die Begeisterung, welche man gegenwärtig in Petersburg für die Politik der Pforte zur Schau trägt, würde dann allerdings sehr bald einem ausgesprochenen Mißvergnügen Platz machen.

— Heute ist Prinz Alexander von Battenberg in Livadia angekommen, wohin am 15. d. der Russische Kriegsdampfer „Konstantin" die Bulgarische Throndeputation von Varna aus bringen wird. Der Battenberger soll somit den Bulgarischen Fürstenhut unter den Augen des Czars in Empfang nehmen. Der Prinz wird zuerst die Deputation in Preußischer Lieutenants-Uniform empfangen, jedoch zu dem hierauf folgenden Dejeuner in Russischer Generals-Uniform mit dem großen Bande des Weißen Adler-Ordens decorirt und der Bulgarischen Mütze bedeckt erscheinen. Es wird somit sowohl dem Battenberger als auch der Bulgarischen Deputation selbst durch die Aeußerlichkeiten des Ceremoniels deutlich veranschaulicht werden, daß der Fürst von Bulgarien eigentlich nur der Vasall des „weißen Czars" ist. Fürst Alexander soll dann, während die Deputation nach Bulgarien zurückkehrt, am 18. Mai nach Wien abreisen, von wo aus er eine Rundreise nach Berlin, Paris, London und Rom antreten wird. Von letzterer Stadt begiebt er sich zur Investitur nach Konstantinopel, von wo aus er zuerst in Varna den Boden Bulgariens, vom Fürsten Dondukow und einem Theile der letzten Bulgarischen Wahlversammlung empfangen, betreten wird. Von da aus wird er sich über Rustschuk nach Tirnowa zur Eidesleistung und nach dieser nach Sophia als bleibende Residenz begeben.

Rußland.

Petersburg, 10. Mai. Ein allerhöchster Erlaß vom 6. Mai ordnet die Aufhebung des anläßlich der Pest zeitweilig errichteten Generalgouvernements von Astrachan Ssaratow und Ssamara an. — Die obligatorischen Hausknechts-Dujouren haben, wie wir in den „Nowosti" ausgeführt finden, ein stattliches Heer neuer Sicherheitsbeamten geschaffen. Es sind ihrer etwa 24,000 Mann nach folgender Berechnung. Da Tag und Nacht über Wache gehalten werden soll, kann ein einziger Dwornik schon phisisch unmöglich allein ausreichen; es müssen also wenigstens zwei Dujour-Dworninks in jedem Hause dienen. Rechnet man nun, daß es 9000 zu bewachende Grundstücke und Plätze giebt und nimmt man an, daß nur bei einem Drittel derselben, in Rücksicht darauf, daß zwei Ausgänge auf verschiedenen Straßen dort vorhanden sind, zu gleicher Zeit zwei Dworniks zu wachen haben, so ergiebt sich als Facit die obengenannte Zahl für die Armee der Hausknechte. Allein die Zahl derer, die als Dwornik einzutreten wünschen, ist recht gering; die Hausbesitzer haben selbst in sonst besser gestellten Kreisen Dworniks anwerben müssen.

— Ueber einen neuen Coup der Nihilisten meldet man aus Petersburg wie folgt: „Vor Kurzem erhielt der hierselbst am Leschtukow-Pereulock im Hause Nr. 15 wohnende Kaufmann Pawel Fusajew ein mit „Revolutions-Comitee" unterzeichnetes Schreiben, in welchem von Fusajew ein Betrag von 40,000 Rubel „für die Zwecke der geheimen nationalen Regierung" verlangt wurden und der Kaufmann aufgefordert wurde, diese Summe bis längstens 2. Mai auf einem bestimmten Orte zu hinterlegen. Im entgegengesetzten Falle wurde Fusajew mit dem Tode gedroht. Bis zum 2. Mai war Fusajew unschlüssig, ob er das Lösegeld zahlen oder den anonymen Brief bei der Polizei hinterlegen solle. Um 10 Uhr früh des 2. Mai ging Fusajew aus und erst draußen entschloß er sich dahin, bei der Polizei Rath und Hülfe zu suchen. Kaum aber war er in der Nähe des Polizeihauses angelangt, als er über den Kopf mit einer eisernen Stange einen heftigen Schlag erhielt und besinnungslos zusammenstürzte. Der Attentäter und mit ihm 40000 Rubel, die Fusajew bei sich trug, sind spurlos verschwunden, und konnte der Verbrecher, der unzweifelhaft ein Abgesandter des „Revolutions-Comitees" gewesen, bis heute nicht eruirt werden. Der Zustand des Verletzten ist besorgnißerregend."

England.

London, 13. Mai. Der „wunderschöne Monat Mai", in welchem dieses Jahr die Knospen nur spät und langsam springen, das ist die Zeit, wenn wohlthätige und wohlmeinende Gesellschaften sich in London zu ihren May-Meetings vereinigen. Religiöse Gesellschaften, Schulvereine, Matrosenhilfsvereine, die Antiopiumgesellschaft, alles, was Verein ist und einen anscheinend guten Zweck verfolgt, tagt alsdann in der Hauptstadt; und Mitglieder drängen sich aus den entlegensten Landestheilen dazu herbei. Jeder Tag bringt sein Meeting. Gestern fanden gleichzeitig mehrere statt. Die British and Foreign School Society, welche in den 74 Jahren ihres Bestehens gar sehr viel Gutes geleistet hat, hielt unter Vorsitz des Earl Granville ihre Jahres-Zusammenkunft. Mehrere andere Pairs und Unterhaus-Mitglieder, der Bischof von Exeter und Decan Stanley betheiligten sich an den Verhandlungen. An anderen Orten tagte die Systematic Beneficence Society, deren Zweck es ist, die Wohlthätigkeit des Publikums systemathisch zu ordnen, damit jeder das Seinige thut und dabei auch diese Wohlthätigkeit in ein ersprießliches Geleise geleitet werde. An einem Orte war die Gesellschaft zum Bau von Kirchen in der Diöcese London versammelt. Earl Shaftes-

bury führte den Vorsitz bei einer Versammlung der Gesellschaft zur Förderung christlichen Unterrichts in der Muttersprache in Indien. Earl Northbrook wohnte der Versammlung bei. Wieder an anderer Stelle besprachen sich die Mitglieder der Protestant Reformation Society über die Jahresergebnisse ihres Wirkens. Hier war der Bischof von Ripon die leitende Persönlichkeit. In der City hielt die British and Foreign Sailor's Society, welche um das Wohl Britischer und ausländischer Seeleute bemüht ist und in England und im Auslande (Antwerpen, Hamburg, Genua, Neapel u. s. w.) 29 Stationen mit Lesezimmer, Bibliothek, Capelle und dgl. unterhält, ihre Zusammenkunft. Heute tagt eine ganze Anzahl anderer Gesellschaften ähnlicher Gattung, etwa ein Dutzend an der Zahl. — Die Farmers Alliance hat sich unter Vorsitz des vormaligen Parlamentsmitgliedes Howard gebildet. Parlamentsmitglied Barclay ist stellvertretender Vorsitzender. Der Verein verspricht in landwirthschaftlichen Kreisen nicht geringen politischen Einfluß auszuüben. — Heute traten die Römisch-katholischen Bischöfe Englands unter Vorsitz des Cardinals Manning zu ihrer alljährlichen Berathung zusammen. — Von Siam ist ein außerordentlicher Botschafter unterwegs, um der Königin Victoria die Insignien des Ordens vom Weißen Elephanten zu überbringen. — Sir Garnet Wolseley mit Gemahlin ist am 12. d. von Larnaka auf Cypern nach Engkand aufgebrochen.

Telegraphische Nachrichten.

Leipzig, 15. Mai. Heute fand die feierliche Eröffnung der Kunstgewerbe-Ausstellung in Gegenwart des Königs und der Königin statt. Der Prof. Springer hielt eine Ansprache, worauf die Majestäten mit ihrem Gefolge die Ausstellung in Augenschein nahmen.

— Der hiesige Stadtrath hat im Einvernehmen mit den Stadtverordneten eine Betheiligung an dem Berliner Städtetage abgelehnt, eines Theils, weil die Zeit zu einer ausreichenden Vorberathung zu kurz sei, anderen Theils, weil er es nicht als eine Sache der städtischen Vertretungen betrachte, in dieser Sache auf den Reichstag einwirken.

Karlsruhe, 15. Mai. Der hiesige Stadtrath hat die Einladung zu dem Berliner Städtetag ebenfalls abgelehnt.

Heilbronn, 15. Mai. Der Gemeinderath hat beschlossen, den Städtetag in Berlin zu beschicken und sich dabei durch den Reichstags-Abgeordneten für Heilbronn vertreten zu lassen.

Posen, 15. Mai. Der Betrieb der Posen-Schneidemühler Bahn ist heute eröffnet worden.

Köln, 15. Mai. Die „Kölnische Zeitung" veröffentlicht das Antwortschreiben des Prinzen von Battenberg auf die Bulgarische Huldigungsadresse. Das Aktenstück, welches aus Darmstadt vom 6. Mai datirt und an den Bischof Anthimos von Widdin, Präsidenten der Nationalversammlung in Tirnowa, gerichtet ist, lautet: Mit tiefer Bewegung empfange ich den Ausdrnck der Gefühle, von denen beseelt die edle Bulgarische Nation mir ihre Geschicke anvertraut. Indem ich mich dieser Aufgabe weihe, welche die Einstimmigkeit der Wahl mir doppelt heilig macht, habe ich kein anderes Ziel vor mir, als das Wohl der Nation und das Gedeihen des Landes, welches nunmehr mein Vaterland sein wird. Möge die göttliche Vorsehung auf ihm ruhen und die Bande segnen, welche mein Leben mit seinem Geschick und seiner Zukunft vereinigen. Auf den Wunsch Sr. Majestät des Kaisers von Rußland begebe ich mich sofort nach Livadia und erst von dort aus werde ich in der Lage sein, den Zeitpunkt anzugeben, an welchem ich die Ehre haben werde, die Deputation zu empfangen. Indem ich Ew. Bischöfliche Gnaden bitte, sich bei der Nationalversammlung und beim Bulgarischen Volke zum Dolmetsch der Gefühle zu machen, welche mich in diesem Augenblicke beseelen, bitte ich Gott, daß er Sie, Monsignore, in seine heilige und weihevolle Obhut nehmen möge. Alexander Prinz von Battenberg.

Petersburg. 15. Mai. Durch einen Kaiserlichen Ukas, datirt aus Livadia vom 5. d., werden in Gemäßheit des bekannten Ukases vom 17. April die General-Gouverneure von Moskau, Warschau und Kiew, sowie die provisorischen Generalgouverneure von Petersburg, Charkow und Odessa ermächtigt, die Wirkung des genannten Ukas in nöthigen Fällen auch auf diejenigen Gouvernements zu erstrecken, welche den betreffenden Militärkreisen angehören.

Paris, 14. Mai. Wie der „Agence Havas" aus Konstantinopel gemeldet wird, verlautet daselbst, daß Rustem Fascha als Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Aussicht genommen sei.

London, 15. Mai. Wie der „Times" aus Philadelphia vom heutigen Tage bestätigt wird, hat sich das Amerikanische Kabinet mit der Frage der Metalldoppelwährung beschäftigt und zwar unter Berücksichtigung der jüngst von mehreren Europäischen Staaten zu erkennen gegebenen diesbezüglichen Wünsche. Der Minister des Auswärtigen hat vorgeschlagen, die Unterhandlungen mit den auswärtigen Regierungen wegen der Doppelwährung wieder aufzunehmen. Die Finanzkommission des Senats hat einen Kredit für die Kosten des diplomatischen Dienstes in dieser Frage votirt.

Rom, 15. Mai. Im heutigen Konsistorium fand die feierliche Ueberreichung des Hutes und des Ringes, sowie die Ceremonie der Mundschließung und Mundöffnung an den Kardinälen Pecci, Hergenroether, Newman und Zigliari statt, Der Papst ernannte sodann 19 neue Bischöfe, darunter Pavel für Großwardein, Dunajewski für Krakau, Frind für Leitmeritz und Szabo für Szamosujvar. Der Professor Hergenroether erhielt den Kardinalstitel von der Diakonei St. Nikolaus in carcere.

Bern, 15. Mai. Der frühere Bundes-Präsident, Nationalrath Stämpfli, ist heute, 59 Jahre alt, gestorben.

Bukarest, 15. Mai. Der „Monitorul" veröffentlicht ein Decret, durch welches alle Präventiv-Maßregeln gegen die Pest von heute ab an allen Punkten aufgehoben werden. Der freie Verkehr mit Rußland und Bulgarien ist damit wieder hergestellt.

Telegraph. Dep. des Memeler Dampfb.

Berlin, 16. Mai. Dem Reichstage ging der Gesetzentwurf, betreffend die vorläufige Einführung der Aenderungen des Zolltarifs zu. Bei fortgesetzter zweiter Lesung der Zolltarifspositionen für Eisen sprach Wedell-Malchow (konservativ) für Herabsetzung der Eisenzölle, welche die landwirthschaftliche Maschinenindustrie schädigten. Stumm, großer Eisenindustrieller, trat für die Schutzzölle ein, deren Vortheil das Beispiel Amerikas beweise. — Richter (Hagen) gegen die Eisenzölle, durch welche namentlich die Eisenbahnen schweren Schaden erleiden würden; auch die Kleinindustrie sei gegen die Schutzzölle. Bei Abstimmung lehnte der Reichstag alle Amendements ab und nahm bei namentlicher Abstimmung mit 218 gegen 88 Stimmen die in der Regierungsvorlage vorgeschlagenen Zollsätze für Roheisen an.

Berlin, 16. Mai. Die Zolltarifcommission beschloß in stattgehabter erster Sitzung das ihr überwiesene Material in fünf Gruppen zu vertheilen und durch verschiedene Referenten, zwei in jeder Gruppe, behandeln zu lassen; ferner zwei Lesungen vorzunehmen. In der fünften Gruppe, die Materialwaaren betreffend, worunter auch die Finanzzölle auf Thee, Caffee und Petroleum sich befinden, soll auch die Frage bezüglich der constitutionellen Garantien verhandelt werden. Die Referenten sind noch nicht gewählt.

Lotterie.

(Ohne Gewähr.)

Bei der am 14. d. M. fortgesetzten Ziehung der 2. Klasse 160. Königl. Preußischer Klassenlotterie fielen:

1 Gewinn à 12,000 Mk. auf Nr. 91,622.
1 Gewinn à 6000 Mk. auf Nr. 10,643.
1 Gewinn à 1800 Mk. auf Nr. 75,656.
2 Gewinne à 600 Mk. auf Nr. 15,559. 80,814.
4 Gewinne à 300 Mk. auf Nr. 46 34,951. 41,550. 65,378.

Locales.

Memel, den 16 Mai.

—h. [Jubiläum.] Die Feier des 50jährigen Amtsjubiläums ist nur wenigen Sterblichen beschieden. Dieses seltene Fest beging heute Herr Hauptamts-Assistent A Eisenblätter von hier. Am 19. August 1808 geboren, trat er am 16. Mai 1829 in die Armee, die er am 1. Mai 1846 verließ und als Hilfsgrenz-Aufseher beim hiesigen Zollamte Anstellung fand. Unterm 1. November 1851 erfolgte seine Ernennung als Hauptamts-Assistent, so daß er im Ganzen 32 Jahre als Zollbeamter dem hiesigen Orte angehört hat. Der Jubilar hat sich die Achtung seiner Vorgesetzten sowohl, als des Publikums, wie auch die Liebe seiner Collegen zu erwerben gewußt. Noch heute, im 71. Lebensjahre, im Besitze voller Körper- und Geisteskräfte, zählt er zu den tüchtigsten Beamten und gilt überall als ein Mann von echtem Schrot und Korn. Diese Meinung kam heute zum vollen Ausdrucke. Das Hauptzollamt und die meisten Schiffe hatten zu Ehren des Biedermannes geflaggt. Eine Deputation der Zollbeamten, unter Führung des Herrn Steuerraths Blankenhagen, beglückwünschte den Jubilar in seiner Wohnung und Herr B. überreichte demselben unter einer warmen Ansprache den ihm in Anerkennung seiner Verdienste Allerhöchst verliehenen Kronenorden IV. Klasse, wogegen ihn Herr Hauptrendant Tude, im Auftrage der Kameraden, mit praktischen und werthvollen Geschenken überraschte. Demnächst folgten die Deputirten der Schützen, deren Hauptmann er seit einer Reihe von Jahren gewesen, und eine Deputation des Kriegervereins, um auch ihrerseits ihre Anerkennung darzubringen Stimmten so viel Achtungsbeweise den Jubelar auch sehr weich und war es überhaupt für ihn ein sehr angestrengter Tag, so zeigte er doch allen Anforderungen gewachsen. Möge der alte Herr sich noch viele Jahre dieses Tages mit Genugthuung erinnern.

? [Städtetag]. Auf dem morgen in Berlin stattfinden-Städtetag, auf dessen Tagesordnung Getreide- und Viehzölle stehen, wird unsere Stadt durch Herrn Stadtrath König vertreten sein.

a* [Holzzoll.] Das Vorsteheramt der Kaufmannschaft hat in seiner heutigen außerordentlichen Sitzung die Herren Heinrich Gerlach und Secretair Schemm in Sachen des Holzzolles nach Berlin delegirt. Dieselben werden so lange dort verweilen, bis der Reichstag darüber entschieden hat. Herr Schemm reist bereits morgen ab, Herr Gerlach wird in den nächsten Tagen folgen

* [Der hundertjährige Kalender] hat das Vertrauen schlecht gerechtfertigt, welches harmlose Gemüther in seine berühmten Wetter-Prophezeihungen setzen. „Vom 8. bis 18.", sagt er, „wird es sehr warm, daher können auch die Früchte auf dem Felde wegen der Dürre nicht fortwachsen." Schlechter ist es noch keinem Phropheten gelungen, den Schleier der Zukunft zu lüften. Martin Luther scheint ein besserer Wetterkenner zu sein, als der selige Knauer, wenn er sagte: „Der März ganz, der April am Schwanz, der Mai neu, halten selten Treu." Das heurige Jahr wenigstens bestätigt diese Regel bis auf das i-Tüpfelchen.

* [Gewerbeblatt.] Das im Verlage von A. W. Kafemann in Danzig erscheinende Gewerbeblatt für die Provinzen Ost- und Westpreußen hat in seinem März-April-Heft folgenden Inhalt: Prämien-Ausschreibung für Lehrlingsarbeiten. Das Königsberger Gewerbemuseum. Die Wartung der Riemen und Getriebe. Mörtel, welcher dem Feuer widersteht Umhüllung von Dampfleitungen Mouchot's Dampfkessel durch reflektirte Sonnenwärme geheizt. Erfahrungen mit Schlackenwolle als Umhüllungsmaterial für Dampfrohre. Der Arbeitsmarkt. Die Hilfskassen der Gewerkvereine. Neues System einer Spar- und Versorgungs-Kasse für Arbeiter. Ein Gesetzentwurf über die Einschränkung des Branntweinverbrauchs. Der Zeichnen-Unterricht in der Volksschule. Das Malzextrakt als Nähr- und Stärkungsmittel. Die landwirthschaftliche Bodenbenutzung im Preußischen Staate im Jahre 1878. Korbweidenkultur als Hausindustrie. Die Vortheile einer guten Handschrift. Eine neue Pflasterung von Fabrikfußböden und Straßen Aus den Vereinen. Königsberg: Sitzung des polytechnischen und Gewerbe-Vereins am 26. März 1879. Notizen. Literarisches.

Standesamtliche Nachrichten

vom 16. Mai

Geboren: ein unehel Sohn.

Vermählt: Wirthschafter Valentin Flack mit Dorothea Pusch.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Minna Neubauer in Insterburg mit Herrn Louis Dittrich in Königsberg.

Geboren ein Sohn: Herrn G. Passauer, Herrn Gustav Wiandt, Herrn Fritz Berdau in Königsberg, Herrn F. Behrendt in Wormditt.

Gestorben: Herr Hauptlehrer Friedrich Paetsch, Sohn Max des Herrn Leopold Cohn in Königsberg, Fräul. Amalie Oltrogge in Gr. Pentlack, Frau Kreisgerichts-Sekretär Emma Rohrbäch, geb. Zimmermann. in Mohrungen, Frau Commerzienrath Heinriette Knippel, geb. Heinrich, in Tilsit.

Fremden-Rapport.

British-Hotel. Ingenieur Reddig und Frau aus Schwarzort, Reg.-Baumeister G. Frege und Frau aus Magdeburg, Kaufl. Michel aus Berlin, G. Tischner aus Leipzig, Heinrich Zapf aus Dillingen a. W., Mayer aus Frankfurt a. O., Spau aus Stuttgart.

Victoria-Hotel. Oberst-Lieutenant und Regiments-Commandeur von Schlicht nebst Dienerschaft, Kaufl. Levy aus Königsberg, Wilhelm Huth in Halz i. Schl, Bürgel, Wagener aus Berlin.

Kirchenzettel zum Sonntag, den 18. Mai.

St. Johannis-Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Superintendent Habrucker.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Ebel.
Amtswoche des Herrn Superintendenten Habrucker von Montag, den 19. bis Sonntag, den 25. Mai incl.

Evangelisch reformirte Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Prediger Heiv. (Prüfung).
Abends 6 Uhr: Herr Superintendent Behr.

Land-Kirche.

Vorm. 9 Uhr: Herr Prediger Juffas (Deutsch.)
" 11 Uhr: Herr Pfarrer Jacoby (Littauisch.)
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Juffas (Litt. Vesper).

Katholische Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Schoenke (Deutsch).
" 11 Uhr: Herr Kaplan Herholz (Littauisch).

Englische Kirche.

Vorm. 11 Uhr: Herr Prediger Price.

Baptisten-Kapelle.

Vorm. 9 Uhr: Deutscher Gottesdienst.
" 11 Uhr: Littauischer Gottesdienst.
Nachm. 3 Uhr: Deutscher Gottesdienst.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Schiffsnachrichten.

Eingek. Mai		Schiff	Capitän	Von	Mit	Adressirt an
326	26	Maria	Pommer	Lübeck	Ballast	Ordre
		Ausgegangen nach				Beladen von
204	16	Lilwine	Sörensen	Greifswalde	Dielen	P. C. Ehmer
205		Memel Packet	Wendt	Stettin	—	H. W. Plaw
206		Commercial	Kroll	—	Dielen u. Lumpen	H. Fowler & Co.

In der Fahrrinne des Seegatts 19' 6". Strom aus. Wasserstand 1' 3", Wind NWzW.

Amtliche Börsen-Fracht-Notirungen.

6. Mai. Stettin Mark 10½ per Last Dielen.
West-Zaan fl. 11 " "
Lynn Dock 10 sh. 6 d. per Load Balken.

Berliner Cours-Depesche.

Börse: Günstig.

	Mai 15. R.-Mk.	Mai 16. R.-Mk.
Roggen matter Mai-Juni	125,50	125
Roggen September-Oktober	130,50	129,75
Hafer Mai	133,50	133
Petroleum loco	22,50	21,50
Spiritus loco	53,30	52,80
4½% Consolidirte Preußische Anleihe	105,60	105,60
4½% Ostpreuß. Pfandbriefe	103	102,90
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	148	147,10
Russisch-Englische Anleihe von 1872	83,75	83,70
Russ. Noten	194,80	195,35
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	193,80	194,30
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	168,85	168,55
London, 1 Lstr. 3 Monate	20,35·5	20,35·5
London, 1 Lstr. 8 Tage	20,43	20,43
Belgische Plätze 100 Francs 2 Monat	80,75	80,75

Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Freitag, den 16. Mai.

Stationen.	Barometer. mm.	Wind.	Wetter	Temperatur. Cels.	Bemerkungen.
Memel	760,1	NNW. 4	Nebel	+ 6	Seeg. leicht bew.
Neufahrwasser	763 6	still	klar	+ 11	
Swinemünde	763,9	NW. 2	heiter	+ 11	Seegang sehr ruh.
Kiel	764,4	W. 2	wolkig	+ 10	
Skagen	764,1	S. 2	klar	+ 10	Seegang schlicht.
Kopenhagen	763,9	SSO. 2	bedeckt	+ 10	
Bornholm	763,5	still	heiter	+ 8	
Stockholm	761,7	NNW. 4	h. bed.	+ 9	
Riga	756,7	NW. 2	bedeckt	+ 6	

Uebersicht der Witterung.

Barometer von Brest bis Ostpreußen gestiegen, Irland gefallen. Kanal stark nördlich, östliche Nordsee und westliche Ostsee leicht, meist umlaufend oder still, übrige Ostsee mäßig nördlich. Wetter meist veränderlich.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Es bedarf wohl keines großen Scharfsinnes um zu wissen, mit wem die Käufer, welche die Handschuhe aus dem Concurslager im Weißen Schwan so sehr empfehlen, zu identificiren sind, aber darum ist diese Anzeige auch wenig dazu angethan, das vorangegangene Inserat des hiesigen Handschuhfabrikanten Hugo Huhn zu widerlegen, sondern eher geeignet, ein neues Blatt der Reclame mehr in den Strohblumenkranz zu winden, mit dem jenes Reise-Geschäft sich zu schmücken glaubt; jeder Unparteiische oder Sachkenner muß der Auslassung des Hugo Huhn in Nr. 111 d. Bl. beipflichten und sei dem Herrn „Verwalter" aus Tilsit als freundschaftlichen Abschiedsgruß die Versicherung gegeben, daß derartige Praktikanten hier in Memel keinen Anklang finden, — was der Incognito-Herr auch wohl selbst gefunden haben wird.

Anzeigen.

Nach dreiwöchentlichem Leiden am Typhus ist uns heute unser innigst geliebter Arthur im Alter von 8 Jahren nach qualvollen Schmerzen durch den Tod entrissen worden.

Eduard Tacht und Frau.

Memel, den 16. Mai 1879.

Danksagung.

Allen Denen, die unsern lieben Reinhard bis zu seiner letzten Ruhestätte begleitet haben, insbesondere seinen Schulkameraden, sagen wir den innigsten Dank für die herzliche Theilnahme.

Steueraufseher L. Rabe und Familie.

Gieding's Restauration.
Täglich Concert und Gesangsvorträge.

Missions-Gottesdienst.

Am **Sonntag, Abends 6 Uhr,** wird Herr Superintendent Behr aus Tilsit die Güte haben, in der Reformirten Kirche eine Missionspredigt zum Besten des hiesigen Frauen-Missionsvereins zu halten, wozu alle Freunde des Reiches Gottes herzlich eingeladen werden. Der Vorstand.

Einem geehrten Publikum wie meinen werthen Kunden zur Nachricht, daß ich mit dem heutigen Tage, **Ferdinandsplatz 5,** ein **Kurzwaaren-Geschäft,** verbunden mit einer Niederlage von Seifen aller Art, Stärke, Waschblau u. s. w. eröffnet habe. Um geneigten Zuspruch bittet ergebenst

M. Borchert.

Königliche Ostbahn.

Die Lieferung von
2170 Stück Drahtzaunpfählen,
425 = Schneezaunpfählen,
122 = Leitungspfählen zu Drahtzugbarrieren,
20 = Pfählen zu Bahnhofs Abschluß-Telegraphen

für die Strecke Tilsit-Memel sollen verdungen werden.

Submissions-Termin d. 26. Mai d. Js., 12 Uhr Mittags.

Offerten mit der Aufschrift: „Submission auf Lieferung von Pfählen" sind bis zur Terminsstunde einzureichen.

Bedingungen können während der Dienststunden im Bureau eingesehen, auch gegen Erstattung der Copialien bezogen werden.

Memel, den 13. Mai 1879.

Die Eisenbahn-Bau-Inspection.

Pianinos

gegen beliebige Ratenzahlungen,
bei Baarzahlung hoher Rabatt.
Kostenfreie Probesendung direct von der Fabrik.

Th. Weidenslaufer, Berlin NW.
Geehrte Anfragen werden sofort beantwortet.

Wald-Himbeersaft,

stark in Zucker eingekocht, aromatisch und von schönem Geschmack, empfiehlt billigst

Otto Schiesser.

Stettiner Ziegel,

Mittel- und Hartbrand, offerire billigst

S. Cohn.

Käse

von dem billigsten bis zu dem besten Schweizerkäse empfiehlt angelegentlichst

W. Rehberg.

Feinste
Christiania Anchovies
in selten schöner Qualität zu dem **sehr billigen Preise** von **0,60 Pfg.**
für ein Glas von ca. 2 Pfd. empfiehlt

C. H. Engel.

Beste
Newcastler Schmiedekohlen
aus dem Schiffe „Jane & Mary" empfiehlt

H. Lundgreen.

Arbeitssiehlen, Sättel, Zäume, Leinen und Halskuppel sowie sämmtliche Stallutensilien verkaufe ich um damit zu räumen äußerst billig.

Herrm. Schaak,
Friedr.-Wilhm.-Straße No. 11.

Preussische **Central**-Bodencredit-Actiengesellschaft.

Gegen eine **Jahresrate von fünf Procent** (Tilgungsbeitrag und Verwaltungs-Gebühr bereits einbegriffen) werden zur Zeit und in gewissem Umfange erststellige unkündbare Amortisations-Darlehne auf **größere** Liegenschaften durch die oben bezeichnete Gesellschaft ausgeliehen und durch die unterzeichnete Agentur vermittelt, bei welcher Antrags-Formulare zu entnehmen sind und die erforderliche weitere Auskunft ertheilt wird.

Memel, den 17. Mai 1879.

J. E. G. Sternberg.

Brunnen-Anzeige.

In unserer Anstalt für künstliche Mineral-Brunnen, Tragheimer Pulverstraße 3/4, sind sämmtliche **Mineral-Brunnen,** sowie **Selterser** und **Sodawasser, pyrophosphors. Eisenwasser, kohlens. Salicylwasser** in stets frischer Füllung vorräthig, ebenso mousirende Stahlbäder nach Dr. Struve, **Kreuznacher Mutterlauge, Kreuznacher Mutterlaugen-Salz** und **Wittekinder Mutterlaugen-Salz.**

Bestellungen werden sofort ausgeführt, auch durch die Herren Apotheker entgegengenommen.

Königsberg im Mai 1879.

Dr. Struve & Soltmann.

Das Pianino-Magazin

von F. Engels, Schwanenstraße No. 17

empfiehlt **Pianinos** in allen Höhen und Holzarten, wegen gegenwärtiger Geschäftsstille zu herabgesetzten Preisen.

Auflage **25,000.** — **Eine neue Subskription** — Auflage **25,000.**

eröffnet die Unterzeichnete vom September c. an auf das regelmässig erscheinende populäre Prachtwerk

Otto Spamer's Illustrirtes Konversations-Lexikon für das Volk.

Zugleich ein „Orbis pictus für die studirende Jugend".

Vollständig in acht Bänden, hoch 4°, pro Band etwa 25–30 Hefte.
Alle 14 Tage erscheint ein Heft.

Mit über 6000 Text-Illustrationen, 40 bis 50 werthvollen Extrabeigaben, Bunt- und Tonbildern in brillanter Ausstattung.

Subskriptionspreis für jedes reich illustrirte Heft 50 Pf.
Doppelhefte kosten Mk. 1.

Allen Abonnenten wird **ein geographisch-statistischer Atlas von 32 Blatt,** während des Erscheinens der letzten Bände **unentgeltlich** geliefert. Jede Buchhandlung des In- und Auslandes nimmt Bestellungen auf das Werk entgegen, hält behufs Einsichtsnahme das **erste** und **zweite Heft,** sowie den **ersten Band** auf Lager und liefert gratis einen ausführlichen **Prospekt,** auf Wunsch **direkt, franko.** Die erschienenen Hefte können auch auf einmal bezogen werden.

In Memel zu beziehen durch die Buchhandlungen von **Robert Schmidt** und **Joh Ed. Krause.**

Verlagsbuchhandlung von **Otto Spamer.**

Auflage **25,000.** Auflage **25,000.**

Delicate Engl. Matjes-Heringe

empfiehlt

Otto Schiesser.

Spiegel-Ausverkauf.

Das noch vorräthige Lager aller Sorten Spiegel wird Mangels Platz, um schleunigst damit zu räumen, zu **enorm billigen Preisen** ausverkauft.

Carl Goetz,
Friedr.-Wilh.-Straße 13.

Spiegelgläser werden schnell und billig eingesetzt.

Prima belegtes Spiegelglas von Mk. 1,20 pro Tafel.

Wer an Gicht, Rheumatismus oder Erkältungskrankheiten leidet, versehe sich mit dem in zweiter Auflage erschienenen Buche:

Die Gicht.

Dies vorzügliche, tausendfach bewährte und leicht zu befolgende Anleitungen zur Selbstbehandlung und Heilung obiger Leiden enthaltende Buch sollte in keiner Familie fehlen und namentlich kein an Gicht oder Rheumatismus Leidender versäumen, dasselbe zu kaufen. Viele Kranke, die vorher Alles vergebens gebraucht, verdanken den Anleitungen dieses Buches die ersehnte Heilung. — Prospect auf Wunsch vorher gratis u. fr. durch Th. Hohenleitner in Leipzig und Basel.

*) Preis 50 Pf., vorräthig in den Buchhandlungen von **Robert Schmidt** und **Joh. Ed. Krause,** welche dasselbe gegen 60 Pf. in Briefmarken franco überallhin versenden.

Feinste
Raffinade in Broden

à Pfund Mk. 0,42,

feinste
gemahlene Raffinade

à Pfund. Mk. 0,40,

sowie geringere Qualitäten empfiehlt billigst

Otto Schiesser.

Gesalzene Klippfische (Kabeljau)

offerire zum billigsten Preise.

R. Muschinsky.

Lotterie

beweglicher Gegenstände
veranstaltet zu Gunsten des
Gemeinnützigen Bauvereins
zu **Tilsit.**
Ziehung am 6. October c.
Jedes 6. Loos gewinnt.
Loose à 5 Mk.
sind zu haben in der **Expedition des „Memeler Dampfb."**

F. W. Siebert.

Beste Türkische Pflaumen,

à Pfund Mk. 0,30, sowie **Steyrische** und **Böhmische Pflaumen,** empfiehlt billigst

Otto Schiesser.

Zum goldenen Hochzeitsfeste Ihrer Majestäten 11. Juni: Grosse goldene Lorbeerkränze 3 Mark. Guirlande, goldene Lorbeerblätter à Meter 1½ M. Kaiser und Kaiserin, Brustbild auf Stoff, Oelfarbe gemalt, 1 Meter hoch, 1 Meter breit, 6 Mark. Kaiser Lebensgrösse, Kaiserin Lebensgrösse auf Papier à Stück 4 Mark. Lampions, Ballons, Illuminationstöpfchen 10 Pf.

Bonner Fahnenfabrik in BONN a. Rh.

Einen **neuen Arbeitswagen** hat zu verkaufen **C. Hunsalz jr.**

Ein **Seidenspitzchen** ist zu verkaufen Wiesenstraße No. 13.

Zwei gesunde kräftige **Arbeitspferde** stehen zum Verkauf. Näheres bei

Veidt & Follmann.

Geld, in Posten von beliebiger Höhe, verleihe gegen genügende Sicherheit wie bisher. Gleichzeitig empfehle mein Rückkaufs-Geschäft

A. Siebolds, Bäcker-Straße No. 5—6.

Ein **Schleifstein** gefunden. Abzuholen Grabenstraße 11—13.

Einen Kutscher!

kräftig, willig und gut empfohlen, braucht vom 1. Mai **Robert Werner.**

Ein Lehrling fürs Getreidegeschäft kann sich unter Angabe seiner näheren Verhältnisse unter W. in der Exped. d. Bl. melden.

Ein **anständiges Mädchen** findet in meinem Restaurant vom 1. Juni Stellung.

Henry Carsjens, Holzstr. 6.

Ein ordentliche **Aufwärterin** kann sich melden Friedr.-Wilh.-Str. 29/30, oben.

---

1 oder 2 möblirte Zimmer, vorzugsweise parterre, wünscht ein Herr zum 1. Juni c. zu miethen. Gefl. Offerten unter A. K. nimmt die Expedition dieses Blattes entgegen.

Polangenstr. 28, 1 Tr., ein Zimmer nebst Kammer zu vermiethen.

Im 2. Geschoß alte Sorgenstr. 5 sind 2 Stuben, Küche, Keller u. s. w. vom 1. Juli d. J. zu beziehen. **R. Siedbernis.**

Eine Wohnung von zwei Stuben nebst Cabinet ist zu vermiethen

Hospitalstr. 2—3.

Ein Ladenlokal, verbunden mit Material- und Schankgeschäft, ist von sofort zu vermiethen hohe Straße No. 22—23. Zu erfragen bei **T. Jaworsky.**

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist unter Nr. 734 der Kaufmann Johann Carl Leopold Susa zu Bommels-Vitte, Ort der Niederlassung daselbst, Firma Carl Susa eingetragen zufolge Verfügung vom 13. Mai 1879 am heutigen Tage.

Memel, den 13. Mai 1879.

Königl. Kreisgericht.
Handels- und Schifffahrts-Deputation.

Subhastations-Patent.

Das der Wittwe und den Erben des Kaufmann Carl August Theodor Hollatz gehörige, im hiesigen Gerichtsbezirk belegene Grundstück Clemmenhof, das mit einer Fläche von 509 Hekt. 80 Ar 58 □ Mtr. der Grundsteuer unterliegt und nach einem Reinertrage von 1595,51 Thlr. und einem Nutzungswerthe von 870 Mark zur Grund- und Gebäudesteuer veranlagt worden ist, nebst den Vorwerken Rasdunen und Catharinenhof, die nach einem Nutzungswerthe von 150 Mark resp. 159 Mark zur Gebäudesteuer veranlagt worden sind, wovon der Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaufbedingungen in unserm Bureau III. eingesehen werden können, soll

am 16. August 1879,
Vormittags 11 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle, im Zimmer No. 18/19, im Wege der nothwendigen Subhastation versteigert werden.

Der Termin, in welchem das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags verkündet werden soll, wird auf

den 19. August c.,
Vormittags 12 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle anberaumt.

Alle Diejenigen, welche Eigenthums- oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Memel, den 8. Mai 1879.

Königl. Kreisgericht.
Der Subhastations-Richter.

Memel, den 15. Mai 1879.

Diejenigen Einjährig-Freiwilligen, welche sich in Gemäßheit des § 94 ad 7 der Ersatz-Ordnung vom 28. September 1875 in diesem Jahre der Ober-Ersatz-Commission behufs Superrevision vorzustellen haben, werden hierdurch ersucht, behufs Eintragung ihrer Namen in die Vorstellungs-Liste mit dem Berechtigungsscheine in den nächsten 8 Tagen während der Dienststunden in meinem Bureau sich zu melden.

Der Landrath
v. Gramatzki.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel. Beilage.

Beilage zu No. 114. des Memeler Dampfboots.

„Memeler- und Grenz-Zeitung."

Sonnabend, den 17. Mai 1879.

** Deutscher Reichstag.

45. Plenarsitzung. Donnerstag, 15. Mai.

Präsident Dr. v. Forckenbeck eröffnet die Sitzung um 11½ Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen, u. A. die (schon bekannte) Zusammensetzung der Tarif-, Tabak- und Brausteuerkommission.

Auf der Tagesordnung steht nur die zweite Berathung des Zolltarifs.

Position 1: Abfälle. a) Abfälle von der Eisenfabrikation und von Eisenblech, von Glashütten, von der Wachsbereitung, von Seifensiedereien die Unterlauge, von Gerbereien das Leimleder, auch abgenutzte alte Lederstücke und sonstige lediglich zur Leimfabrikation geeignete Lederabfälle sind frei. b) Blut von geschlachtetem Vieh, Treber, Branntweinspülig, Spreu, Kleie, Steinkohlenasche, Dünger, thierischer und andere Düngungsmittel als ausgelaugte Asche, Kalkäscher, Knochenschaum oder Zuckererde sind frei. c) Lumpen aller Art, Papierspäne, Makulatur, alte Fischernetze, altes Tauwerk und alte Stricke, gezupfte Charpie sind frei.

Nachdem Abg. Dr. Stephani kurz über einige eingegangenr Petitionen berichtet, beantragt Abg. Rickert, daß statt der letzten Worte in a gesagt werde „und sonstige als Fabrikationsmaterial geeignete".

Bundesbevollmächtigter v. Moser bedauert keine Erklärung über die Stellung des Bundesraths dazu abzugeben im Stande sein.

Zu b bemerkt Abg. v. Ludwig die Fassung des Begriffs „Dünger" sei unklar; nachdem jedoch Herr v. Moser eine beruhigende Erklärung gegeben, zieht Abg. v. Ludwig seinen bez. Antrag zurück.

Zu b beantragt Abg. Melbeck hinter „Kleie" zu setzen „Malzkeime". Auch hier giebt Geh. Rath v. Moser eine zusagende Erklärung. Auf eine nochmalige Anregung des Abg. Dr. Hammacher erkärt Geh. Rath v. Moser ausdrücklich, daß alle Düngungsmittel, die nicht besonders als zollpflichtig genannt seien, frei eingehen können.

Abg. v. Böttticher (Flensburg) schließt sich dem an.

Abg. v. Ludwig beantragt darauf, hinter No. b zuzusetzen: „Thierknochen jeder Art". Die No. a b und c werden nebst den Anträgen Rickert, Melbeck und v. Ludwig mit großer Majorität angenommen.

Position 2 und 3 (Baumwolle und Blei) sind an die Kommission gewiesen.

Position 4. Bürstenbinder- und Siebmacherwaaren. a. grobe: 1) Bürsten und Besen. — 100 Kgr. 4 Mk; 2) andere Waaren 100 Kgr. — 8 Mk.; b) feine: 100 Kgr. 24 Mk.

Abg. Müller (Gotha, Fortschritt) spricht sich gegen diesen Zoll aus. Weder als Kampf- noch als Finanzzoll sei derselbe berechtigt und werde die Interessen der Bürsteninduſtrie schädigen.

Abg. v. Kardorff betont, grade dieser Zoll solle die Industrie des armen Mannes der Französischen Einfuhr gegenüber schützen; er sei im eminentesten Sinne ein Schutzzoll, er bitte um Annahme der Position.

Abg. Rickert: Der „arme Mann" bedankt sich für diesen Schutz, wie die Petitionen aus Gotha zeigen. Herr Kardorff möge doch endlich einmal die Theorie vom Schutz der nationalen Arbeit bei Seite lassen. Dieser Zoll werde Retorsionen herbeiführen und den Industriellen die Ausfuhr erschweren. Sein Erträgniß werde ca. 3000 Mark sein.

Geh. Rath v. Moser giebt an, daß Petitionen aus Wolgast und Flensburg um Erhöhung des Zolles gebeten hätten, weil sie der Konkurrenz aus Dänemark schutzlos preisgegeben seien, während sie beim Export 20 Mk. Zoll an Dänemarck zu zahlen hätten.

Abg. Dr. Karsten (Fortschritt) erläutert die Nothwendigkeit des Exports für die Bürsten-Industrie und deduzirt, daß eine Zollerhöhung unzulässig sei.

Abg. v. Kardorff: Es käme darauf an, die Deutsche Hausindustrie nicht schlechter zu stellen als die Oesterreichischen und Französischen Waaren. Er glaube wohl, daß Herrn Rickert der Schutz der nationalen Arbeit nicht passe (Unruhe links), derselbe werde diese Redensart noch öfter hören müssen. (Ruf links: Redensart!)

Abg. Richter (Hagen) konstatirt den Ton, der jetzt schon bei den Bürsten einreiße. Herr v. Kardorff möge doch sein Pulver nicht zu früh verschießen. Der Import aus Frankreich beschränke sich auf drei Sorten Zahnbürsten; der Zoll sei weiter nichts als eine Plackerei der Zolldistrikte.

Abg. v. Ludwig (Centrum) meint doch, daß die Kratzbürste auch drüben gebraucht sei (Gr. Heiterkeit), da gesagt worden sei „Man höre vom Bundesrathstische nichts als tiefes Schweigen!" (Stürmische Heiterkeit.) Er werde für den Zoll stimmen, da er wisse. wie stark der Import aus Oesterreich sei.

Abg. Rickert; Er sei auch Vertreter eines nationalen Arbeitszweiges, des Holz- und Getreidehandels; er glaube nicht, daß Herr v. Kardorff Interesse für den Schutz dieser nationalen Arbeit habe. Man möge doch diese Art der Diskussion fallen lassen.

Auch Abg. Frhr. von Maltzahn erklärt sich gegen den Zoll.

Nach weiteren kurzen Diskussionen wird ein Schlußantrag angenommen.

Die Position wird unverändert genehmigt. (Die Majorität beträgt etwa 50—60 Stimmen.)

Position 5 (Droguerien-, Apotheker und Farbenwaaren) ist in der Tarifkommission.

Position 6: Eisen und Eisenwaaren. a) Roheisen aller Art, Brucheisen und Abfälle aller Art, soweit nicht unter Nr. 1 genannt — 100 Kgr. — 1 Mk.

Es liegt ein Amendement des Abg. v. Wedell-Malchow vor, den Zollsatz auf 0,50 Mk. zu ermäßigen.

Ferner beantragen die Abgg. Udo Graf zu Stollberg und von Flottwell und Stelter (unterstützt von Westpreuß. Abgeordneten) als Anmerkung dazu zu setzen: Roheisen und Brucheisen, seewärts von Memel bis zur Weichselmündung eingehend auf Erlaubnißscheine für Eisenwerke — frei. — Nachdem

Abg. Dr. Stephan über die eingegangenen Petitionen berichtet, ergreift das Wort.

Abg. Dr. Delbrück: Es wurden den Erbauern von Seeschiffen früher Zollvergütungen gewährt; diese sind natürlich in Bezug auf Eisen mit Aufhebung der Eisenzölle gefallen. Werden diese Vergütungen wieder eintreten, wenn die Eisenzölle wieder eingeführt werden sollten? Von 1865 ab wurde den Besitzern von Eisenwerken gestattet, ausländisches Roh- oder Brucheisen zollfrei einzuführen und die daraus gefertigten Waaren zollfrei auszuführen. Auch dieses hörte mit Aufhebung der Eisenzölle auf; wird diese Erlaubniß auch jetzt wieder Platz greifen?

Reg.-Com. Burchardt erwidert betreffs des ersten Punktes, daß jene Vergütung mit geringen sachlichen Modifikationen aufrecht erhalten werden soll. In Bezug auf die zweite Frage erklärt Redner, die Bestimmungen von 1865 seien nicht ausdrücklich aufgehoben worden, sondern nur außer Kraft getreten. Die verbündeten Regierungen hätten zwar noch keinen bestimmten Entschluß betreffend Wieder-Einführung jener Vergünstigung gefaßt, er glaube aber, der Bundesrath werde bei seinem Interesse für die Erleichterung des Verkehrs sich auch zu dieser Frage bejahend verhalten. — Der Eisenzoll ist der Kernpunkt des Streites zwischen Schutzzoll und Freihandel. Seit 1873 wurden alle Eisenzölle allmälig aufgehoben; es mehrke sich aber die Zahl der Stimmen für Wiedereinführung derselben, so daß der Bundesrath eingehende statistische Erhebungen veranstalten ließ; die ganze Enquete ist mit Umsicht und Sorgfalt vorgenommen und die Vorwürfe gegen sie sind nicht stichhaltig. Die Person des Vorsitzenden der Enquete-Kommission ist namentlich Gegenstand vieler unberechtigter Angriffe geworden, indem man ihm vorwarf, er habe nicht unpartheiisch und nicht vorurtheilslos gehandelt. Es mußte aber ein Sachverständiger genommen werden, nicht jemand, der der Eisenindustrie fremd gegenüberstand; ein solcher Sachverständiger mußte auch schon sein Urtheil sich gebildet haben. Jedenfalls ist das des Herrn Vorsitzenden nur sehr gegen seinen Willen in die Oeffentlichkeit gedrungen; er selbst habe stets damit zurückgehalten. — Diese Erhebungen haben gezeigt, daß die Eisenindustrie einer dringenden Besserung bedarf; Zölle können allerdings nicht allein helfen (hört! links), das Recept, das man der Eisenindustrie gab, sich in der Production zu beschränken, ist undurchführbar. Eine Coalition von Industriellen zu diesem Zwecke stoße auf große Schwierigkeiten, um so mehr, als die Preise des Eisens gegenwärtig die Erweiterung der Production begünstigen. So lange die Thore Deutschlands offen stehen, bringen alle Länder, namentlich England, ihren Ueberfluß an Eisen auf den Deutschen Markt. Nur in England hatte man die Roheiseinfuhr freigegeben, Oesterreich, Frankreich, Rußland, Amerika, Spanien, Italien — alle hatten und haben sich durch hohe Zölle abgeschlossen. Als man vor mehreren Jahren die Zölle aufhob, konnte man ja noch nicht ahnen, daß der Consum so rapide fallen würde. In England producirt man das Vierfache wie wir, exportirt man das Dreifache, importirt aber nur den 15ten Theil wie wir; England ist also durch seine Ueberlegenheit in der Production allein genügend geschützt und braucht keine Zölle. Die statistischen Daten der Regierung sind sorgfältig und werden in vielfacher Beziehung von Nationalökonomen unterstützt. England arbeitet danach außerordentlich leicht, während wir schwieriger produciren und dringend zur Hebung der Lage der Deutschen Industrie eines mäßigen Zolles bedürfen. Auch die Consumenten, namentlich die Eisenbahnen, sind sehr interessirt an dem Wohlergehen der Eisenindustrie; es ist Sache des Staates, der leidenden Industrie den Schutz zu gewähren, den einzelne Eisenbahngesellschaften nicht zu gewähren im Stande sind. Man muß auch die Industrie wieder ermuthigen, den Kampf mit dem Auslande wieder aufzunehmen, namentlich da das neue Entphosphorungsverfahren, das Bessemer-Verfahren, eine so große Zukunft hat. Die Existenzfähigkeit der Eisenindustrie verlangt Wiedereinführung der Eisenzölle aufs Dringendste; das hohe Haus wird sie hoffentlich mit großer Majorität bewilligen. (Bravo! rechts).

Abg. Dr. Bamberger. Wenn eine Regierung sich zu so tiefgreifenden Reformen entschließt, ist dieser Entschluß nicht Werk des Zufalls, nicht etwa kleinliche Revanche gegen einzelne Parteien, sondern wohl überlegt. Billigt man diesen Plan nicht, so ist es besser, man tritt ihm von vornherein entgegen, als daß man von Stufe zu Stufe nachgiebt. (Lebhafter Beifall links.) Grade die Eisenindustrie bedarf am wenigsten eines Schutzes. Nicht die Armuth sondern der Reichthum der Industrie hat die gegenwärtige Stimmung erzeugt. (Heiterkeit.) Diese Industrie ist repräsentirt von reichen Fabrikanten und großen Gesellschaften, die keine Ausgaben für Propaganda und Proselytenmacherei scheuen. Statt industrielle Verbesserungen vorzunehmen, ist man seit Jahren bemüht, auf Generalunkosten die Einnahmen zu vermehren, indem man vom Staat die Zölle erhöhen läßt. Das Bestreben wird immer mehr um sich greifen. Wenn Herr Graf zu Stolberg sagt „die wirthschaftlich Schwachen müßten geschützt werden", so hat er damit das Schlagwort der Sozialisten acceptirt. Sind wir denn wirthschaftlich schwach? Wir überragen alle Länder in Bezug auf unsere Eisenproduktion, nur England nicht. Belgien kann hier gar nicht mit in Betracht gezogen werden, da dies Land nur aus Eisen und Kohlen besteht. Unsere Eisenproduktion hat sich von Jahr zu Jahr nach Aufhebung der Eisenzölle vermehrt; das Jahr 1879 steht gleich dem Jahre 1872, das Jahr 1878 hat mit 42 Millionen, das exceptionelle Jahr 1878 bedeutend überholt. Im Jahre 1873 betrug die Einfuhr per saldo 11 Millionen, 1874 6, 1875 5¾, 1876 5½, 1877 3½ Millionen., 1877 1,360,000 Tonnen. Das ist die sogenannte Ueberschwemmung aus England. Herr Ravenné sagt in der Enquetekommission, er kauft gar nichts aus England, sondern exportirt noch viel Schmiedeeisen. Was wir von England importiren, sind nur einzelne Arten von Roheisen. Die Klagen über die Unselbstständigkeit und Ohnmacht der Deutschen Industrie sind also vollständig aus der Luft gegriffen. Unter der Firma „Schutz der nationalen Arbeit" wird die inländische Production erschwert und vertheuert. Man nöthigt uns immer wieder von neuem, diese alten Gründe vorzubringen; es ist eben so, als wenn man über Hexenverbrennung discutirte und noch beweisen wollte, weshalb diese unzulässig sei (Heiterkeit.) Wir, die wir die Vertheuerung des Consums und der Production verhindern, sind die wahren Vertreter der nationalen Arbeit. Man hat immer von „Erziehung der Arbeit" gesprochen; darf man aber von einer solchen hier sprechen? Die Verweisung auf die Erziehung der Industrie in Rußland ist doch gewiß unzulässig; eine Nachahmung des Russischen Beispiels würde den Rückschritt erst groß machen. Unsere Industrie liegt nicht mehr in den Windeln; ihr fehlt nichts als Freiheit, das laissez faire muß wieder in Kraft treten, alles übrige ist nur Theorie! Die eigene Anstrengung eines Hochofens hat unter der freien Concurrenz die Production von 1873—1878, von 1400 auf 2200 Ctn. gesteigert. Nach Einführung der Zölle wird ein großer Theil der Rheinisch-Westphälischen Production sich nach Luxemburg ziehen, da er dann nicht mehr soviel Zeit und Stoff ersparen kann als jetzt. Das neue Experiment wird unsern Handel ruiniren, unsere Produktion verringern. Wir können noch weniger von Noth sprechen als die Industrien in England und Belgien; denn diese haben die großen Arbeiter-Strikes gehabt, in Folge deren 60—80,000 Menschen oft Monate lang feierten, während wir ruhig und friedlich den Niedergang ertrugen. Die Krise hat mit dem Prinzip des Freihandels nichts zu thun; Krisen giebt es von Anbeginn der Civilisation an — Krisen giebt es nur nicht in barbarischen Ländern. Einzelne Verluste, die durch schlechte Geschäftsführung ꝛc. entstanden sind, kann man doch nicht auf Rechnung der Krisis setzen. Man möge sich ja hüten, die Parole auszugeben: „leichter Credit"; leichter Credit erschüttert den Credit und ruinirt das Geschäft. Mit allen Zöllen ist da nicht zu helfen. (Redner bringt außerordentlich reiches Zahlenmaterial herbei). Fest steht, die Deutschen Werke konkurriren mit dem Auslande und die meisten Fabrikanten machen ganz günstige Abschlüsse; die Koalitionen derselben schaden der Produktion mehr als sie nützen. Man darf die Industrie nicht als krank behandeln; man muß sie nur gesund leben lassen. Der Streit stehe jetzt so, daß wir die groß und stark gewordene Deutsche Wirthschaft, die sich auf freiheitlicher Grnndlage entwickelt hat, nicht mehr zur Umkehr zwingen dürfen, das hieße sie ruiniren. (Beifall links).

Abg. Dr. Rentzsch (Sachsen 1. Zittau, nat. lib.) spricht sein Erstaunen darüber aus, daß Herr Bamberger die Beweise für die Schwäche der Deutschen Industrie nicht anerkannt, oder diese Schwäche allenfalls in anderen Ursachen sucht. Sie liegt in dem ewigen Wechsel der Gesetzgebung über die Eisenzölle in den letzten Jahren, in dem Verzweiflungskampf der Deutschen Industrie gegen das Ausland. Herr Bamberger sagt, die Strömung für den Schutz der Eisenindustrie sei eine

gemachte. Es ist aber doch absolut undenkbar, daß eine so künstlich erzeugte Stimmung Jahre lang mit großer Intensität dauern könne. (Beifall). Allerdings hat die Deutsche Eisenproduktion seit dem Jahre 1873 zugenommen, aber der Werth dieser Produktion ist von 1873 bis 77 von 248 Millionen auf 111 Millionen Mark gefallen. Auch haben einzelne Verbesserungen des Verfahrens zu der Vermehrung der Produktion Ursache gegeben. Die Aufhebung der Eisenzölle 1873 lag daran, weil die Verhältnisse derartig lagen, daß der Gesetzgeber ohne die nöthige Vorsicht zu Werke ging. Die glänzende Lage der Eisenindustrie hat sich jetzt aber in das Gegentheil verkehrt. Die Landwirthschaft wird durch die Eisenzölle vielleicht nur mit 3—4 pCt. pro Morgen belastet und hat dagegen Aussicht bei größerer Kaufkraft der Eisenarbeiter ihre Produkte besser abzusetzen. Maßgebend war ferner 1873 die Hoffnung, daß die anderen Länder mit dem Freihandelssystem nachfolgen würden, an und für sich ist schon ein internationales Freihandelssystem etwas unmöglich, was haben aber die Nachbarländer gethan? Sie haben sich seit jener Zeit womöglich noch mehr abgeschlossen. In Anbetracht dieser eigenthümlichen Verhältnisse, kann man Keinem, auch nicht der Regierung einen Vorwurf machen, daß die Eisenzölle eingeführt wurden. Jetzt aber sind wir von unseren Nachbarländern Schweden und Belgien überholt. (Redner wird bei der zunehmenden Unruhe des Hauses immer unverständlicher.) Unter diesen Verhältnissen sei es dringend geboten, so deduzirt Redner an der Hand reichhaltigen Zahlenmaterials, einen Schutz der Deutschen Eisenindustrie. Dabei könne und müsse man den Verkehr durch Rückvergütungen erleichtern. Redner motivirt zum Schluß noch seinen Uebertritt aus dem freihändlerischen ins schutzzöllnerische Lager mit dem Beispiel der Nachbarländer Deutschlands. Er bittet, wenn man der Eisenindustrie helfen wolle, möge man ihr rasch und kräftig helfen. — Darauf vertagt sich das Haus bis morgen 11 Uhr; Tagesordnung: Zolltarif (Eisen und Getreide.) Schluß $4^3/_4$ Uhr.

Prinzeß Rothhaar.

Erzählung von Max von Schlägel.

(Fortsetzung.)

Aber Hilda griff nicht nach dem Geschenk, sondern wandte sich achselzuckend um und sagte trotzig.

„Ich will nichts von ihm, ich mag ihn nicht."

„Hilda, Kind Gottes!" rief die Mutter bestürzt und der Bürgermeister sah sich schreckensbleich nach allen Seiten um.

„Ich mag ihn nicht," wiederholte Hilda. Meinetwegen braucht er nicht wiederzukommen!"

„Willst Du schweigen, ungerathenes Ding!" fuhr der Bürgermeister jetzt zornig auf, „oder willst Du uns durchaus ins Unglück bringen! Das Kind ist zu Allem fähig!" wehklagte er mit zerungenen Händen.

Unmuthig drehte Hilda sich um und verließ das Zimmer. Fast wäre sie dabei mit dem Schreiber Hunold zusammengestoßen, der anscheinend zufällig über den Gang daherkam. Hilda wich vor ihm zurück wie vor einer Spinne, denn der junge Mensch mit dem schmalen gelben Gesicht und den farblosen Haaren und Augen war ihr von Tag zu Tag unangenehmer geworden, so sehr auch der Vater auf den fleißigen Arbeiter hielt. Hunold machte überhaupt auf Niemanden einen angenehmen Eindruck, so wohlwollend er auch zu lächeln verstand, und er war nirgends beliebt, einmal durch sein selbstbewußtes Wesen und die Wichtigkeit, die er seiner Person bei jeder Gelegenheit zu geben suchte, sodann auch wegen seiner unbekannten Herkunft, die in einem Städtchen, wo Jeder die Familie des Andern Generationen zurück auf das Genaueste kannte, doppelt peinlich berühren mußte.

„So, Jungfer Hilda? Ihr mögt also unsern allergnädigsten König nicht? Warum nicht? wenn's erlaubt ist zu fragen!"

„Was geht's Euch an!" entgegnete Hilda entrüstet. „Ihr habt wohl gehorcht?"

„Die Jungfer sprach laut genug, um sie auch ohne das zu hören," versetzte der Schreiber lächelnd. „Vielleicht gefällt ihr der Prinz besser?"

„Besser wie Ihr jedenfalls," versetzte Hilda spitz und suchte an ihm vorüberzukommen.

„Es ist ein schöner Mann," fuhr der Schreiber unbeirrt fort und vertrat ihr anscheinend unabsichtlich den Weg. „Ihr habt ihm absonderlich wohlgefallen. Wißt Ihr, was er sagte?"

Neugier und Hochmuth rangen in Hilda's jungem Herzen um die Oberhand; aber sie schwieg trotzig.

Hunold lächelte schlau:

„Verwünscht niedliche kleine Katze," sagte er in näselndem Ton und drehte den dünnen fahlen Bart, während seine halbgeschlossenen Augen scharf auf Hilda's Gesicht ruhten.

„Das sagte der Prinz: fragte diese erglühend. „Ein artiger Herr, das muß ich bekennen! — Ich bin keine Katze!" setzt sie zornig hinzu.

„Aber, verwünscht niedlich! So hohe Herren kennen das, wenn sie sich auch anders ausdrücken wie unser einer!"

„Schweigt, Ihr seid unverschämt!" fuhr Hilda auf. „Und jetzt laßt mich vorüber!"

„Blos noch ein Wort . . ."

Aber Hilda's Geduld war zu Ende.

„Ich will nichts mehr hören!" rief sie empört.

„Schon gut, Jungfer, es eilt nicht!" entgegnete Hunold, und höflich grüßend entfernte er sich mit unhörbaren Schritten.

Erregt betrat Hilda ihr Schlafzimmer. Aber es dauerte lange, bis der Schlummer ihre heißen Augen schloß. Sie war an Gestalt noch ein Kind, aber den Jahren nach ein erwachsenes Mädchen, und die Worte des Schreibers waren nicht ohne Eindruck geblieben. Die ganze Nacht tanzten wirre Bilder durch ihre unruhigen Träume. Zuletzt kam der Prinz in seiner scharlachrothen Uniform und wollte sie küssen, aber sie stieß ihn so heftig von sich, daß er fiel und immer tiefer fiel. Jetzt erst bemerkte Hilda, daß sie auf dem Thurm stand, und als sie dem Prinzen erschreckt nachsah, war nicht er es, sondern Wendelin, der sie mit vorwurfsvollen Augen ansah, während er langsam hinabsank. Verzweifelnd wollte sie ihm nachstürzen, aber der Schreiber Hunold hielt sie zurück und sagte lachend:

„Ich bin ja der Höchstgeborene von Allen, darum müßt ihr mein Weib werden!"

Angstvoll wehrte sie sich gegen seine Umschlingung, da gerieth plötzlich der ganze Thurm in's Schwanken, die Glocke fing von selber an zu läuten und mit einem wilden Schrei erwachte Hilda. Sie war auf ihrem Lager und die Glocke von St. Annen läutete zur Frühmesse.

Gegen Mittag ließ der Bürgermeister den Thürmer zu sich bescheiden. Ruhig betrat dieser das Zimmer des Gestrengen.

„Meine Tochter hat bei Euch erfahren, daß unser gnädigster König hieherkommen würde," begann Leberecht ohne Weiteres, „jetzt thut mir gefälligst kund, woher Ihr diese Mittheilung genommen."

Der Thürmer lächelte und deutete schweigend auf den Kirchthurm, dessen Spitze zahllose Krähen lärmend umkreisten.

„Ach was, Faseleien!" brummte der Bürgermeister ärgerlich, „das macht Kindern und alten Weibern weis. Mich verschont mit solchen Ammenmärchen."

Der Thürmer zuckte die Achsel und schwieg.

„Ich weiß wohl," fuhr der Bürgermeister immer ärgerlicher fort, „Ihr war't von jeher ein Wettermacher und Geheimnißkrämer, aber bei mir kommt Ihr damit nicht durch. Es wird Zeit, daß man Euch einmal wieder auf die Finger sieht."

Der Thürmer wollte auffahren, aber bezwang sich: „Wer kann mich unehrlicher Dinge beschuldigen?" fragte er ruhig.

„Was treibt ihr denn, wenn man Euch tagelang nicht zu Gesichte bekommt?"

„Nichts, das Andern zu Schaden oder Unheil gereicht," entgegnete der Thürmer gleichmüthig.

„Wo wart Ihr, nachdem Ihr Euch das letzte Mal Urlaub verschafftet? Warum geht Ihr und kommt, ohne daß Jemand weiß, woher und wohin? Und wer trägt Euch die Nachrichten zu?" fragte der Bürgermeister immer erregter.

„Euer Gestrengen hatten mir den Urlaub bewilligt."

„Ihr sollt sagen, wo Ihr war't!" schrie der Gestrenge hastig.

„Gehört das auch zu den Pflichten meines Amtes?" fragte der alte Mann spöttisch.

„Ihr habt es die längste Zeit verwaltet," herrschte der Bürgermeister ihm zu, „Ihr sollt schon sehen, wohin Ihr mit Eurem Trotz kommt, Ihr undankbarer Geselle!"

„Undankbar?" fragte der Thürmer und trat einen Schritt näher. Soll ich Euch etwa dankbar sein, daß Euer ehrenwerther Vater, der damalige Bürgermeister, mir ein Amt gab, das kein Anderer wollte? Ihr war't damals noch jung, aber Ihr müßt Euch erinnern, daß der letzte Thürmer von St. Annen droben beim Läuten vom Blitz erschlagen ward. — Seitdem mochte keiner Thürmer sein. Ich wünschte gern in die diesem Städtchen zu bleiben, denn ich hatte dazumal gerade mein braves Weib kennen gelernt . . ."

„Ich weiß, die Näherliese . . .," sagte der Bürgermeister geringschätzend.

„Ja, die Näherliese . . . Sie und ihre Mutter waren die Einzigen, die sich meiner annahmen, als ich heimathlos und krank ankam. Um sie zu meinem Weibe machen zu können und ihr so ihr Liebe und Treue zu vergelten, bewarb ich mich um die Stelle. Sie trägt nur kärgliches Brod, aber sie schützte doch vor äußerstem Mangel . . . dann starb mein Weib und ich blieb mit meinem verwaisten Buben allein dort oben . . ."

Der Thürmer schwieg, weil seine Stimme zu beben begann.

„Mit dem Wendelin —" fiel der Bürgermeister ein. „Gut, daß Ihr mich auf dem Buben bringt. Er ist hübsch herangewachsen. Was habt Ihr mit ihm vor?"

„Ich dächte, das sei meine Sache," antwortete der Thürmer ausweichend.

„Er ist alt genug, um endlich ein Handwerk oder etwas Aehnliches zu lernen," fuhr der Bürgermeister fort. „Es wäre Zeit, daß er Euch von der Tasche kommt." Das Gesicht des Thürmers färbte sich dunkel.

„Er ist mein Sohn," sagte er scharf.

„Und wer seid Ihr höhnte Leberecht. „Soll er etwa nichts als Läuten lernen, damit die Stadt ihn dermaleinst auf dem Halse hat?"

„Seid ruhig, er weiß jetzt schon mehr als mancher Herrensohn!"

„Aber er weiß nicht, was sich ziemt, ebensowenig sein Vater!" rief Leberecht erzürnt. „Ziemt es sich, meine Tochter beständig im Thurm steigen zu lassen?"

„Die Jungfer Hilda frägt nie um Erlaubniß," entgegnete der Thürmer spöttisch.

„Das hat meine Tochter auch nicht nöthig," belehrte der Bürgermeister hochmüthig.

„Nun also? Was kann ich oder mein Sohn dafür?"

„Schon gut, Ihr wißt mit Eurer Zunge umzugehen, aber daß ich's Euch kurz sage, der Bursch muß fort von hier und das so bald als möglich, versteht Ihr mich?"

Einen Augenblick lang maß der Thürmer seine Obrigkeit mit flammenden Blicken:

„So? Muß er das? Er ist Euch wohl sehr im Wege!"

„Nehmt Euch in Acht!" schrie Leberecht wüthend, „noch bin ich Herr und Ihr sollt mich kennen lernen!"

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

Königsberg, 14. Mai. Präsident Dr. Simson hat auf das von den städtischen Behörden anläßlich seines 50jährigen Doktor-Jubiläums an ihn gerichtete Glückwunschschreiben folgende Antwort hierher gesandt: Hochgeehrte Herren! Treue, unverbrüchliche Anhänglichkeit an die Vaterstadt hat allezeit als ein charakteristischer Kernzug von uns Königsbergern gegolten. Mich dünkt, diese Anhänglichkeit muß uns um so lebendiger erfüllen, je mehr wir uns dessen bewußt sind, was wir dieser Heimath zu danken haben. Ich habe von der großelterlichen Wohnung in der Brodbänkenstraße aus meine ersten Buchstabirversuche an dem „audiatur et altera pars" des Balkonfensters in unserm stattlichen Rathhause machen dürfen Die eingehende Bedeutung der Selbstverwaltung ist wie eine Ahnung in die Seele des Knaben gedrungen — wenn er seit dem Erwachen seines Bewußtseins von Stein's Städteordnung die Bürger der Stadt zu Berathungen zusammentreten sah. Und wenn wohlwollende dies und das in dem öffentlichen Leben des Mannes freundlich anerkannt haben, so weiß er am besten, welche Vorschule dafür die (ich glaube: neun) Jahre gewesen sind, die er als Königsberger Stadtverordneter hat thätig sein dürfen. Diesem Bewußtsein entspricht die freudigste Empfindung, die gerade Ihr Zuruf zum 1. Mai in mir erregt Ich erwidere denselben mit dem Ausdruck meines bewegtesten Dankes und mit den wärmsten und innigsten Wünschen für das Gedeihen der geliebten Vaterstadt, an der ich den Antheil eines in ihr Mitlebenden festgehalten habe, seit ich (1860) von Königsberg schied, und in gleicher Treue für den Rest meiner Tage festhalten werde.

Dr. Eduard Simson.

☐ **Königsberg,** den 15. Mai. Unser Fließ kommt nicht zur Ruhe. Nachdem es im vorigen Jahre wiederholt seine Anwohner durch Ueberfluthungen und unsere Localpresse durch Prozesse heimgesucht hat, ist jetzt endlich von den Stadtverordneten die Verbesserung der Bugge'schen Canalisation beschlossen. Wie mangelhaft dieselbe gewesen, geht schon daraus, daß von der Mühle an statt eines zwölfzölligen ein funfzehnzölliges, bald darauf schon ein 24zölliges Rohr gelegt werden muß. Auch wo Bugge zwei Rohre neben einander gelegt hatte, tritt eine gleiche Verlegung mit weiteren 24zölligen Rohren ein. Es kommt Alles ganz genau darauf hinaus, wie Stadtverordneter Kolw es bei der Berathung des Bugge'schen Projektes voraussagte Bugge versicherte, daß es nicht mehr regnen könne, als seine Röhren aufzunehmen vermögen, während Kolw auf Grund seiner praktischen Erfahrungen das Gegentheil behauptete. Man glaubte der grauen Theorie am grünen Tische und Kolw mußte sich nach allerlei Annehmtichkeiten sagen lassen, wofür er allerdings die Genugthuung erlebte, daß unmittelbar nach Beendigung der Canalisation die ganze Fließgegend unter Wasser stand. Die Verbesserung des Bugge'schen Projektes kostet nunmehr die Kleinigkeit von 12,600 Mk. — Gleichfalls in der letzten Stadtverordneten-Versammlung wurde auch der Bau der Honigbrücke in Eisenkonstruction mit Eisenrüstung und Steinpflaster genehmigt. Diese Brücke soll 108,000 Mk. kosten. Ob der Anschlag sich als richtig bewähren und ob nicht doch noch nachträglich eine hübsche Zulage zum Anschlag bewilligt werden muß, wollen wir abwarten. Techniker behaupten übrigens, daß es noch immer keine ausgemachte Thatsache sei, ob eiserne Brücken den Vorzug vor hölzernen verdienen. Die allgemeine Praxis in England will man nicht als maßgebend gelten lassen, da dort das Eisen billiger ist, wie Bauholz Wir müssen ja auch hier abwarten. Wir erinnern uns, daß ein altes Gitter vom Junkerhof in Auction verkauft wurde und daß der Schmied, welcher es erstand versicherte, daß es unter dem Hammer in Stand zerfallen sei. Das war nicht Gußeisen sondern Schwedisches Schmiedeeisen.

Lyck, 10. Mai. Am 3. d. M. stand der Sanitätsrath Dr. D vor den Schranken des hiesigen Kreisgerichts. Derselbe war angeklagt, am 19 Juni v. J. bei der Impfung im Kirchdorfe Grabnick als öffentlicher Impfarzt 1. den Tod zweier Kinder, 2. die Körperverletzung mehrerer Kinder verursacht und 3. bei der Impfung verschiedentlich fahrlässig gehandelt zu haben. Als Commissarius der Regierung zu Gumbinnen wohnte der Herr Medizinalrath Dr. Schmidt den Verhandlungen bei. Als Sachverständige waren drei Aerzte, der Kreisphysikus Dr. Tribukait aus Oletzko und die Medicinalräthe Dr. Pinkus und Professor Dr. Möller-Königsberg, anwesend Die Verhandlung nahm für den Angeklagten einen günstigen Verlauf, die beiden ersten Punkte der Anklage blieben ohne Beweis, so daß er freigesprochen wurde. Dagegen wurde er wegen Fahrlässigkeit bei der Impfung zu einer Geldstrafe von 1000 Mk. verurtheilt. (K. Allg Z.)

Dt. Eylau, 10. Mai. Seit Dienstag früh haben wir hier einen großen Strike: 300 Arbeiter der Kgl. Ostbahn haben die Arbeit niedergelegt. Dieselben beanspruchen Lohnerhöhung und tägliche Vorschüsse, damit sie nicht mehr gezwungen seien, ihre Bedürfnisse aus der vom Bahnmeister ihnen vorgeschriebenen Budike zu entnehmen. (G. G.)

Literarisches.

Das eben ausgegebene 14. Heft von „Ueber Land und Meer" bietet wieder nachstehenden reichen Inhalt:

Text: Notre Dame des Flots. Novelle von Karl Erdm. Edler. — Die Deutsche Reichsbank. Von Erdmann Auer. I. — Um ein Herz. Novelle von C. Falk. — Streitfragen und Historien. Feuilletons von K. E. Franzos. V. Originale. — Das Kaiserliche Paris. Von Leo Waaren. XI. Die Gesellschaft und die Salons. — Woher es kommt, daß die Hasen an Ostern Eier legen. Von L. v. W. — Judas. Ein Nachtstück von Gerhard von Amyntor. — Anagramm. — Schach. — Rösselsprung. — Bilderräthsel ꝛc.

Illustrationen; Friedrich, Prinz von Hohenzollern, und seine Braut, Luise Prinzessin von Thurn und Taxis. — v. Kraus, Oesterreichischer Reichsgerichtspräsident. — Inneres einer Bulgarischen Bauernstube. Von G. Durand — Die Quellenkatastrophe in Teplitz. Von Franz Kollarz. — Nautisches. Von H. Lüders. — Treppenaufgang zum Dogenpalast in Venedig. — Der Zulukrieg. Einnahme von Sirayo's befestigtem Kraal, am 12. Januar. Von J. F. Marshall. — Münchener Umzugsbilder Von L. Bechstein. — Szegedin vor der Ueberschwemmung. — Szenen von der Ueberschwemmung Szegedins — Das heilige Feuer in der Kirche des heiligen Grabes zu Jerusalem während der Griechischen Ostern. — Lawinensturz bei Bleiberg. Von Franz Kollarz. — Die Trauung des Herzogs von Connaught mit der Prinzessin Luise Margarethe von Preußen in Windsor.

Wir empfehlen das schöne Journal unseren Lesern wiederholt auf's Beste.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel.